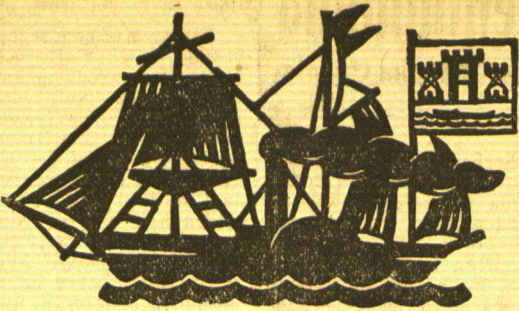


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht getrocknete Feiertage, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher 4544, 4545, 4546; nach 6 1/2 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Blaupausen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährer Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftszeiten: vormittags 10 bis 12 Uhr außer an Sonn- und Feiertagen; abends 6 bis 8 Uhr. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 78

Memel, Mittwoch, den 1. April 1936

88. Jahrgang

Wann finden die Generalstabsbesprechungen statt?

Das britische Kabinett wird in der Mittwoch-Sitzung den Termin festsetzen — Locarno-Konferenz in Brüssel noch vor Ostern?

Frankreichs Botschafter bei Eden

London, 31. März.

Wie „Press Association“ meldet, wird das britische Kabinett am Mittwoch den Zeitpunkt für die geplanten Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich und Belgien festsetzen. In der Zwischenzeit soll über gewisse Voraussetzungen gesprochen werden, unter denen die Besprechungen stattfinden werden.

Der französische Botschafter sprach am Montag im Foreign Office bei Außenminister Eden und später auch bei Sir Robert Vansittart vor. Zweck der Unterredung soll, wie „Press Association“ berichtet, die Erörterung dieser eben erwähnten Voraussetzungen gewesen sein. Die Generalstabsbesprechungen dienen nach „Press Association“ einzig und allein dem Zweck, die Voraussetzungen für den Fall eines nicht herausgeforderten Angriffs gemäß dem Locarno-Vertrag zu schaffen.

Unterhausausrede am Gründonnerstag

London, 31. März. Wie „Daily Telegraph“ meldet, wird wahrscheinlich am Gründonnerstag eine außenpolitische Ausrede im Unterhaus stattfinden.

Meinungsverschiedenheiten im Londoner Kabinett?

London, 31. März.

Die geplanten Besprechungen zwischen den Generalstäben Englands, Frankreichs und Belgiens werden in den englischen Morgenblättern eingehend erörtert. Die den Regierungskreisen nahestehenden Blätter betonen dabei, daß die Besprechungen keinerlei neue politische Bindungen für England mit sich bringen würden. Alle übrigen Blätter wenden sich zum Teil scharf gegen die geplanten Verhandlungen. Auch der Landesausführer des von Lloyd George geschaffenen „Aktionsrates“ verlangt, daß der englische Generalstab in keine militärischen Besprechungen mit den Stäben anderer Länder eintreten solle.

Das „Rothermere-Blatt“ „Daily Mail“ geht soweit, von der Gefahr einer Kabinettskrise infolge der Meinungsverschiedenheiten über die Stabsverhandlungen zu sprechen. Ein Teil der Minister sei der Ansicht, so führt das Blatt aus, daß die militärischen Verhandlungen die Aussichten auf erfolgreiche Verhandlungen mit Deutschland schädigen würden. Die „Times“ schreibt hierzu, daß die Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten im Kabinett in unterrichteten Kreisen als unzutreffend betrachtet würden.

Noch vor den französischen Wahlen . . .

Paris, 31. März. Wie das „Deuore“ erfahren haben will, soll der französische Botschafter in London am Montag beim Foreign Office vorstellig geworden sein, um den Wunsch des „Quai d'Orsay“ zum Ausdruck zu bringen, noch vor Ostern in Brüssel eine Konferenz der Locarno-Mächte einzuberufen. In Paris, so erklärte das Blatt, wünsche man in der Lage zu sein, der französischen Öffentlichkeit noch vor den Wahlen eine genaue Auslegung der französischen Politik zu geben.

Paris, 31. März.

In der radikal-sozialistischen „Republique“ beschäftigt sich der ehemalige französische Ministerpräsident José Caillaux mit den Möglichkeiten einer Lösung der deutsch-französischen Frage. Er erklärt dabei u. a.: Diejenigen, die Frankreich regierten, mußten sich darüber klar werden, daß die Friedensverträge „wurmstichig“ geworden seien; sie seien zum größten Teil zusammengebrochen, und die Mauern dieses Gebäudes von Versailles seien auf Frankreich gestürzt, weil es hartnäckig darauf bestanden habe, sich ängstlich hinter einem Bau zu schließen, dessen notwendiger Zusammenbruch es nicht wahr haben wollte.

Auch Italien geht nach Brüssel

Rom, 31. März. Zu der geplanten neuen Zusammenkunft der Locarno-Mächte in Brüssel wird von italienischer Seite erklärt, daß wahrscheinlich auch Italien daran teilnehmen werde, obwohl es die bereits angemeldeten Vorbehalte aufrecht erhalte. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß diese Zusammenkunft mit den beabsichtigten Besprechungen der Generalstäbe nichts zu tun habe.

Gerüchte um eine Rom-Reise Madariagas

Rom, 31. März. Zu den Meldungen, wonach der Präsident des Dreizehner-Ausschusses, Madariaga, in Rom eingetroffen sei, wird von zuständiger italienischer Seite erklärt, daß bei diesen

amtlichen Stellen keine Nachrichten über diese Reise vorliegen. Sollte Madariaga tatsächlich nach Rom kommen, so werde Italien selbstverständlich in eine Aussprache mit ihm eintreten, die allerdings vorerst nur Verfahrensfragen betreffen könnte.

Englands größtes Flottenbauprogramm seit dem Weltkriege

London, 31. März.

Die englische Regierung wird nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ bis zum Jahresende folgende Kriegsschiffe in Auftrag geben: 2 Großkampfschiffe, 5 Kreuzer, 1 Flugzeugträger.

Frankreichs Finanzminister gegen Abwertung

Zum dritten Mal Verteidigungsmaßnahmen der Bank von Frankreich — „Erfunden und erlogen . . .“

Paris, 31. März.

Bei einem Empfang französischer Pressevertreter erklärte Finanzminister Maginot am Montag vor Börsenbeginn:

Zum dritten Mal seit Mai 1935 habe die Bank von Frankreich Maßnahmen zur Verteidigung der Währung ergreifen müssen. Diese Krise habe den gleichen Ursprung wie die vorausgegangenen. Es sei ein beharrlich vorbereiteter Feldzug mit falschen Nachrichten und heimtückischen Angriffen im Gange, der die krankhafte Erregtheit der öffentlichen Meinung steigern solle. Er könne sich nur wundern über die Leichtgläubigkeit gewisser Kreise, die auf Machenschaften eingingen, die ihren eigenen Belangen und den Belangen des Landes so schädlich seien. Deshalb trete er aus seiner Zurückhaltung heraus. Was man hinsichtlich einer demnächstigen Abwertung,

des Erlasses eines Goldausfuhrverbotes am Karfreitag, erstaunlicher Pläne für den finanziellen Wiederaufbau und einer Zwangsmonetarisierung der Renten behauptet habe, sei erfunden und erlogen.

Der Finanzminister wiederholte dann, daß er ein Gegner der Abwertung sei; er führte dann eine Reihe Gründe an, die dem Finanzmarkt Vertrauen einflößen mußten — Haushaltsausgleich und hoher Goldbestand, einwandfreie Schatzamtslage, Wirtschaftsbelebung — und schloß: Er habe das Recht, seine Landsleute, die glücklicherweise in ihrer großen Mehrheit Kaltblütigkeit bewahrt hätten, aufzufordern, sich nicht durch den Wiefmachersfeldzug gewisser Kreise beunruhigen zu lassen, gegen die die Regierung einschreiten werde. (Ueber die Maßnahmen der Bank von Frankreich siehe Handelsteil).

Mit „Hindenburg“ nach Südamerika

Der neue deutsche Zeppelekreuzer auf seiner ersten Auslandsreise

Friedrichshafen, 31. März.

Das Luftschiff „Hindenburg“ ist am Dienstag früh um 5,28 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann zu seiner ersten Südamerikafahrt gestartet.

Um 13,15 Uhr lag das Luftschiff gerüstet für die große Fahrt in der Halle. 55 Tonnen Betriebsstoff, ausreichend für 120 Flugstunden, 50 Kilogramm Post, 2 1/2 Tonnen Proviant, 1500 Kilogramm Fracht, darunter ein elfenbeinfarbiger Olympia-Doppelwagen, waren im Laufe des Montag an Bord

geschafft worden. Nach 4 Uhr trafen Besatzung und Fahrgäste in der Halle ein. Die Zollmannschaften genügten ihrer Pflicht, 36 Fahrgäste erlebten die notwendigen Formalitäten und bestiegen durch das Fallreep das Luftschiff. Es sind außer Presse- und Regierungsvertretern Angehörige verschiedener Nationen, Brasilianer, Holländer, Franzosen, Nordamerikaner und Desterreicher, an Bord. Die Fahrtroute wird erst während der Fahrt auf Grund der einlaufenden Wettermeldungen festgelegt.

Zwei bulgarische Stabsoffiziere zum Tode verurteilt

Sofia, 31. März.

In einem Hochverratsprozeß gegen den ehemaligen Innenminister Oberst a. D. Koleff und den Generalstabschef a. D. Kalendaroff, den Bruder des früheren Finanzministers gleichen Namens, hat das Sofioter Militärgericht die beiden Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilt. Die beiden Angeklagten waren beschuldigt, im April vorigen Jahres, also einen Tag nach der Bildung der damaligen Regierung Tschewsch, einen gewalttätigen Umsturz mit Hilfe bestimmter Teile der Armee vorbereitet zu haben. In dem Urteilspruch wird dem Kriegsminister empfohlen, sich beim König für eine Begnadigung der beiden Verurteilten zu verwenden.

Dieser Prozeß wird als ein Nachspiel zu der innerpolitischen Säuberungsaktion angesehen, die kürzlich mit dem Militär-Verschönerprozeß gegen den Oberst a. D. Welschsch und der Auflösung der Militärliga ihren eigentlichen Abschluß gefunden hat.

Rumänischer Professor zu Kerker verurteilt

Bukarest, 31. März.

Das Kriegsgericht in Kischineu verurteilte den Professor für kirchliche Kunst an der Theologischen Fakultät, Professor Constantinescu, wegen illegaler kommunistischer Tätigkeit zu zweieinhalb Jahren Kerker und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Rechte. Die gleiche Strafe erhielten seine Mitangeklagten. Die linksdemokratische Presse setzte sich seit Mo-

ger, mindestens 12 Zerstörer und eine noch unbekannte Anzahl von U-Booten und Schaluppen. Diese gewaltigen Aufträge ergeben das größte Flottenbauprogramm, das England seit dem Weltkriege aufgestellt hat. 3 weitere Kreuzer werden voraussichtlich im Sommer 1937 in Auftrag gegeben werden. Die genannten Schiffe umfassen eine Gesamttonnage von 175 000 Tonnen; die Kosten belaufen sich auf rund 35 Millionen Pfund Sterling (ca. 1 Milliarde Lit).

Im Rahmen des neuen Gesamtprogramms der englischen Flotte stellen die genannten Aufträge jedoch nur den ersten Abschnitt dar. Das Fünfjahresbauprogramm sieht den Bau von 25 neuen Kreuzern und einer großen Zahl von Großkampfschiffen, Zerstörern, Schaluppen und U-Booten vor.

Fünfzig Kilometer nördlich des Tana-Sees

Umsara, 31. März. Nach italienischen Berichten aus Umsara nähern sich die italienischen Truppen an der Nordfront in Eilmärschen der Stadt Gondar. (Gondar liegt etwa 50 Kilometer nördlich des Tana-Sees.)

naten für die Verteidigung der Angeklagten ein. Politische Freunde Constantinescus versuchten, ausländische, besonders französische Vertreter, herbeizuziehen. Auch der frühere französische Ministerpräsident Daladier sollte aufgeboten werden, um das Kriegsgericht zu beeinflussen. Die großen rumänischen Blätter, die den Kommunismus bekämpfen, haben aber in schärfster Weise diese Versuche der Einflussnahme in ein rumänisches Gerichtsverfahren zurückgewiesen. So verwahrte sich „Univerful“ gegen ein Eingreifen Daladiers. „Curentul“ wies darauf hin, daß eine Einmischung Daladiers eine Entfremdung zwischen Frankreich und Rumänien herbeiführen würde. „Univerful“ berichtete am Montag über die Aufdeckung einer kommunistischen Propagandaorganisation in Galaz; über hundert Verhaftungen seien bereits vorgenommen worden.

Wieder ein Grenzposten in der Mongolei überfallen

Moskau, 31. März. Die „Tas“ meldet neue schwere Zwischenfälle von der mongolisch-mandschurischen Grenze. Nach Darstellung dieser Agentur hat am 29. März eine japanisch-mandschurische Abteilung auf Lastautos einen „Ueberfall“ auf den mongolischen Grenzposten Myrdolon ausgeführt. Gleichzeitig sei eine andere japanisch-mandschurische Abteilung gegen den mongolischen Posten Baluderi vorgegangen. Die mongolischen Grenzwächter hätten nach Eintreffen von Verstärkungen die japanisch-mandschurischen Streitkräfte zurückschlagen können. Die Angreifer hätten sich dann mit Verlusten — es wird von mehreren Toten gesprochen — auf ihr Gebiet zurückgezogen.

Auch die Außenmongolei protestiert

Moskau, 31. März. Nachdem die Regierungen Japans und der Sowjetunion durch ihre Botschafter in Tokio und Moskau wechselseitig Einsprüche wegen der letzten blutigen Zwischenfälle an der mandschurischen Ostgrenze erhoben haben, hat nunmehr, wie die „Tas“ aus der außenmongolischen Hauptstadt Ulan-Bator meldet, auch die Außenmongolei beim Außenministerium von Mandschukuo Protest eingelegt wegen der Zusammenstöße an der mongolisch-mandschurischen Grenze, die sich in den Tagen vom 24. bis 26. März ereignet haben sollen. Die mongolische Note spricht davon, daß eine japanisch-mongolische Abteiler die Grenze verlegt und den Zwischenfall herbeigeführt habe. Am Schluß der Protestnote fordert die mongolische Regierung, daß Mandschukuo „umgehende Maßnahmen zur Beilegung ähnlicher Vorfälle“ unternehmen solle und schreibt die alleinige Verantwortung der mandschurischen Regierung zu.

Hauptmanns Gnadengesuch abgelehnt

Trenton, 31. März. Das Gnadengesuch für den wegen des Mordes am Lindbergh-Kind zum Tode verurteilten Hauptmann wurde vom zuständigen Gnadengericht abgelehnt.

Die litauische Nation und ihre Bestimmung

Vortrag des Staatspräsidenten Antanas Smetona, gehalten am 24. März im Staatstheater in Kaunas

(Fortsetzung aus den letzten Nummern)

Das Vilniusgebiet und das Land um Kaunas sind in geschichtlicher, ethnographischer und wirtschaftlicher Hinsicht eine Einheit. Ihre Zerstückelung durch die Demarkationslinie hat sich in keiner Hinsicht als gerechtfertigt erwiesen. Das wirtschaftliche Glied im Vilniusgebiet ist unbestreitbar; es spricht besonders hervor, wenn man die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung Litauens, vom Kriegsausgang bis heute vergleichend, betrachtet. Und diese Folge mußte eintreten: Durch die Eingliederung in polnische Staatsgebiet wurde das Land um Vilnius isoliert und von seinem natürlichen Stammland abgetrennt, das durch die Ostseeküste an den Weltverkehr angegeschlossen ist. Nur ein enger Kontakt mit dem unabhängigen Litauen wäre imstande, seine Lage zu verbessern.

Wer aber trägt die Schuld an dieser unheilvollen Trennung? Von polnischer Seite gibt man Litauern und der beständigen litauischen Weigerung, diplomatische Beziehungen zur polnischen Republik aufzunehmen, die Schuld. Polnische Staatsmänner bezogen diesen Zustand als barbarisch und ohne Beispiel in der diplomatischen Geschichte. Man muß dieser Auffassung durchaus beipflichten; aber nicht Litauen trägt die Schuld an diesem Zustand. In den Beziehungen von Volk zu Volk herrscht entweder das Recht oder die Gewalt. Litauen weigert sich, durch Gewalt geschaffene Zustände anzuerkennen, und schlägt von seiner Seite Verhandlungen nach den Grundsätzen des internationalen Rechts vor, auf der Grundlage der abgeschlossenen und gültigen Verträge. Der polnische Staat wurde unter Berufung auf die Wilsonschen Prinzipien gegründet und aufgebaut. Wer also diese Prinzipien nicht mehr anerkennt, der muß sich die Anklage gefallen lassen, eine barbarische Situation herbeigeführt zu haben. Wenn jene Prinzipien gelten sollen, so muß man in Polen für die litauische Auffassung Verständnis haben und auch dem litauischen Volk jenes Selbstbestimmungsrecht zuerkennen, das man für sich selbst in Anspruch nimmt, mit anderen Worten, man muß dann auf die Politik des nationalen Imperialismus gegenüber Litauen verzichten. Der gemeinsame litauisch-polnische Typus, den eine gemeinsame Geschichte hervorbrachte, ist heute nicht mehr wieder herzustellen. Der Typus, den man „origine lithuanus, natione polonus“ nannte, gehört endgültig der Geschichte an, obwohl der verstorbene Marschall Piłsudski sich gelegentlich so bezeichnete, wie z. B. in einem Interview, das er im Jahre 1927 Pariser Journalisten gewährte. Der alte Typus des litauischen Adligen, der die polnische Umgangssprache bevorzugte und an der polnischen Kultur regen Anteil hatte, macht einem neuen litauischen Typus Platz. Dieser Prozeß vollzieht sich, ohne daß, wie man in Polen gelegentlich behauptet, eine Verfolgung des in Litauen ansässigen Polentums stattfindet. Es besteht kein Anlaß, gegen die litauische Bevölkerung des Vilniusgebietes besondere Maßnahmen anzuwenden. Gibt es nicht bei uns polnische Schulen und Gymnasien, die, wie es unsere Schulgesetzgebung vorschreibt, überall nach Bedarf eingerichtet werden? Sie sind vorhanden, und es trifft nicht zu, daß der polnischen Bevölkerung Litauens Unrecht geschieht. Man verlangt von ihr nur, daß sie auf gewisse historisch-romantische Wünsche verzichtet und sich jeder Störung der litauischen staatlichen und nationalen Konsolidierung enthält. Man darf nicht vergessen, daß die polnische nationale Minderheiten in Litauen größere Rechte genießt, als die litauische in Polen. Würde man denn in Polen derartige zulassen. Die endgültig zum Volkstum übergegangenen litauischen Volksteile leben bei uns unbehelligt. Für sie, nicht für Einwanderer aus Polen ist in das polnische Schulwesen in Litauen bestimmt. Wir würden uns freuen, wenn im Vilniusgebiet nach den gleichen Prinzipien gehandelt würde. Das ist die hauptsächlichste Streitfrage.

Die Sprache ist ein wesentliches Merkmal der nationalen Zugehörigkeit, aber nicht das einzige. Die Mehrheit des durchaus unabhängig gekennnten irischen Volkes spricht nicht irisch, sondern englisch. Ähnlich sind auch die Dinge im Vilniusgebiet zu beurteilen. Der litauische Nationalrat in Vilnius hatte vorgeschlagen, den nicht litauisch sprechenden Gebieten eine kulturelle Autonomie zu verleihen. Das dieses Vorhaben durchsichtigerweise nicht war, zeigt das Beispiel der in Litauen lebenden nationalen Minderheiten und die dem Memelgebiet verliehene Autonomie, die unter internationaler Garantie gestellt ist.

Der Wunsch nach normalen Beziehungen zur polnischen Republik ist bei uns nicht weniger dringend als in Polen. Aber weil das Streitobjekt sich in polnischem Besitz befindet, wäre es Sache Polens, einen Vorschlag zur Beendigung des Streites zu machen. Solange das nicht geschieht, scheint das Urteil in diesem Streit bereits endgültig vorweggenommen zu sein. Aber es wäre unvernünftig und gefährlich, wenn Litauen um jeden Preis die Beziehungen zu Polen aufnehmen wollte. Dem würde sich die gesamte Nation widersetzen, sowie sie dem Seymans-Projekt widersteht. Allerdings fehlt es bei uns nicht an Stimmen, die um jeden Preis die Herstellung der diplomatischen Beziehungen verlangen. Genau so gab es schon im Jahre 1917 Stimmen, die für Litauen nur Autonomie, unter Verbleiben im russischen oder im deutschen Staatsverband, verlangten. Heute steht es fest, daß diese Realpolitik höchst irreal war. Als Argument wird häufig angeführt, wenn man länger abgere, könne es eines Tages zu spät sein. Aber wenn man in Polen keine feindlichen Absichten hegt, besteht kein Grund zu solcher Besorgnis. Stehe ja doch nichts übrig, als sich zu verteidigen.

Aber man sollte die Hoffnung nicht aufgeben, daß Polen eines Tages Litauen annehmbarere Vorschläge unterbreitet, es läge sicherlich auch im polnischen Interesse. Leider jetzt man im Augenblick in Polen noch nicht genügend guten Willen. Die Zahl der litauischen Schulen im Vilniusgebiet — noch vor kurzer Zeit waren es fast zweihundert — ist auf vierzehn herabgesetzt. Alle anderen wurden geschlossen. Die Tätigkeit der litauischen Vereinigungen wird behindert, Versammlungen und Feste der Landbevölkerung werden verboten, und Behauptungen aus politischen Gründen sind nicht selten. Und doch müßte die politische Atmosphäre geklärt werden, ehe man die Herstellung normaler Beziehungen in Angriff nimmt. Ohne diese eine

gewisse Entspannung sind Verhandlungen im Geiste gegenseitigen Vertrauens nicht möglich. Selbst wenn die völlige Herstellung normaler Beziehungen im Augenblick noch nicht erörtert werden kann, sollte man doch umgekehrt einen besseren modus vivendi herzustellen suchen. Man kann freilich den Einwand, der von polnischer Seite erhoben werden wird, schon voraussehen: Es wird wahrscheinlich die Behauptung, daß die polnische nationale Minorität in Litauen unterdrückt wird, erneut vorgebracht werden. Ich glaube, daß Litauen sicherlich bereit sein wird, auch über diesen Punkt zu diskutieren und mit Polen ein Abkommen über die Befähigung der nationalen Minderheiten auf kulturellem Gebiet zu treffen; ich erinnere daran, daß seinerzeit mit Polen Verhandlungen über den Verkehr an der Demarkationslinie geführt wurden, die ein befriedigendes Resultat ergaben.

Wenn man in Polen die Herstellung guter Beziehungen zu Litauen wünscht — und man sollte hoffen, daß es so ist — dann wird man sicherlich die Berechtigung des litauischen Anspruchs einsehen und die litauischen Gefühle richtig einschätzen müssen. Nach einer befriedigenden Schlichtung des Streites wäre Polen stärker; denn es könnte dann auf die beständige Freundschaft Litauens zählen, und das Litauen zugefügte Unrecht wäre wieder gut gemacht.

Durch den Verlust seiner historischen Hauptstadt und eines Drittels seines Gebietes ist unser Volk in seinem Streben nach Höherentwicklung in der Zukunft behindert. Aber das entbehrt uns nicht der Verpflichtung, uns zu fragen, welche Aufgabe innerhalb der Gemeinschaft der Nationen unserem Volke zufällt. Der alte litauische Landadel hat uns die traditionelle Auffassung hinterlassen, daß wir, zwischen dem Osten und dem Westen Europas gelegen, dazu bestimmt sind, die Synthese aus beiden Kulturen herzustellen. Der Philosoph unserer Universität, Professor St. Szalkauskas, hat schon vor dem Kriege, in französischer Sprache, unter dem Titel „Sur les confins des deux mondes“ ein Buch erscheinen lassen, in dem er nachzuweisen sucht, daß dieses die Mission unseres Volkes ist. Soweit seine Gedankengänge die Vergangenheit betreffen, muß man ihnen zustimmen; anders verhält es sich mit der Zukunft. Es ist die Frage, ob unsere Kräfte, die eines kleinen Volkes, für eine solche Mission ausreichen.

Als das alte Litauen im Verteidigungskampf gegen den Orden gezwungen war, richtete in den slavischen Ländern zu, und deshalb mangelte fremde Elemente in Staat und Gesellschaft aufnehmen mußte, da war es notwendig, eine Gemeinschaft herzustellen, unter gerechter Würdigung der verschiedenen kulturellen Elemente. Am meisten mußte Vytautas der Große, der die Grenzen seines Reiches sehr weit nach dem Osten und dem Westen ausdehnte, nach dieser Synthese streben. Wir wissen, daß er seine orthodoxen Untertanen von der Präponderanz Moskaus frei zu machen suchte, indem er ihnen einen eigenen Metropoliten gab. Auf der anderen Seite bemühte er sich um rasche Verbreitung des katholischen Bekenntnisses im beidseitigen Litauen. Seine Sympathien für die römische Kirche liegen klar zu Tage; er befragt, daß die Zivilisation in der Litauen adäquaten Form aus dem Westen kommen mußte, nicht aus dem Osten. Immerhin wurde beiden Kulturen, nach den Prinzipien der Gerechtigkeit, das Recht auf Aktivität angebilligt. Vytautas verstand es, für seine Zeit und die Bedürfnisse seines Reiches die Synthese herzustellen. Noch Jahrhunderte hindurch genoss der litauische Staat die Früchte seiner staatsmännischen Kunst. Das diese zugleich expansive und synthetische Politik mit der Zeit das litauische Element selbst schwächte, ist die Schuld seiner Nachfolger. Am Ende fielen die Früchte dieser politischen Konstruktionsarbeit nicht Litauen, sondern Polen zu. In moderner Terminologie würde man diese litauische Politik als Staatsimperialismus bezeichnen, im Gegensatz zu einem nationalen Imperialismus. Heute trägt der Imperialismus der großen Mächte in den Kolonialländern ein doppeltes Gesicht: Er ist national und universal zugleich. In Europa ist er nicht mehr möglich; dafür ist dieser Kontinent zu klein geworden. Und wenn ein europäischer Staat, der keine Kolonien besitzt, Anstrengungen macht, sich auf Kosten schwächerer europäischer Nachbarn auszubreiten, so ist das vielleicht in Europa der letzte Versuch dieser Art. Die Zeit ist voranzugehen, wo die Kolonien von ihren Metropolen das Zeugnis ihrer Reife verlangen werden. Aber diese Krise des Imperialismus liegt immerhin noch in einer ferneren Zukunft; die Mehrheit der Kolonien befindet sich noch im Zustand der Zivilisierung.

Worin also haben wir die Bestimmung unserer Nation zu erblicken? Charles de Gaulle sagt an einer Stelle, daß jeder Mensch die Rolle seines Lebens spielt. Das gilt auch für die Völker. Mystisch-irreale Programme, die in schön klingenden, aber unklaren Wendungen Gedanken von Weltreich und Weltmission verkünden, dienen in unseren Tagen nur zur Verhöhnung sehr realer territorialer und machtpolitischer Aspirationen. Demgegenüber sind wir als kleines Volk zu Mächtigkeit und Aufrichtigkeit des Denkens verpflichtet. Welche Zukunftsaufgabe ergibt sich demnach für unser Volk? Das zu sein, was wir sein können und sein müssen. Unsere Aktivität hat sich zwangsläufig in den Grenzen unseres kleinen Staatswesens zu halten. Wir müssen uns selbst wiederfinden. Eine führende Schicht von Gelehrten und Denkenden zu bilden, ist im Augenblick die vornehmste Aufgabe. Es gilt, eine litauisch-nationale Wissenschaft und ein litauisch-nationales Erziehungsideal zu schaffen. Einiges ist auf diesem Gebiet schon geschehen, aber es bleibt noch vieles zu tun. Gewiß ist Vielfältigkeit höher zu schätzen als Eintönigkeit. Aber es ist die Aufgabe jeder Erziehung, die Einheit in der Vielfalt herzustellen und die Synthese von Pflicht und Freiheit zu schaffen. Ist nicht der alte litauische Staat, das Großfürstentum Litauen, daran zugrundegegangen, daß diese Synthese nicht gelang? Wenn unser Adel sich nicht vom Volkskörper gelöst und in der nationalen Vielfalt des großen litauischen Reiches untergegangen wäre, so wäre Litauen die Lithuania propria geblieben, und unser Volk hätte glücklichere Tage gesehen. Man hat aus den Fehlern, die die Geschichte aufweist, zu lernen. Die alte Generation, die nach dem Kriege den litauischen Staat aufbaute, hatte ihre Geistesbildung ohne Kontakt mit der Heimat empfangen. Darum fiel es ihr nicht leicht, an der Schaffung einer nationalen Kultur tätig zu

sein. Die Jugend wird in dieser Hinsicht einheitlicher zu Werke gehen müssen.

Welche Art von Bildung, Wissenschaft und Kunst braucht unser Volk? Auf diesen Gebieten müssen die Kräfte vor allem auf das Konzentrierte werden, was unserem Volk eigentümlich ist, und was es nicht als Früchte fremden Fleisches einfach übernehmen kann. Die Unterweisung in den praktischen Fertigkeiten steht bei uns auf der Höhe, die den Bedürfnissen des Landes entspricht. Dagegen sind in litauischer Philologie und in litauischer Sprachwissenschaft, wie überhaupt in jeder Wissenschaft, die unser Land und Volk betrifft, fühlbare Lücken. Mäntel, Geschichte, Sprache, Sitten und Kunst unseres Volkes haben immer wieder Gelehrte anderer Nationen angezogen, und wir haben Grund, diesen Männern aufrichtig dankbar zu sein. Aber ihr Standpunkt war ein anderer, als der, von dem aus wir nun, nach der Wiedererrichtung unseres Staates, jene Dinge zu betrachten haben. Wir sind auf dem Gebiet der Wissenschaft und der Kunst noch zu sehr von fremder Arbeit und fremder Anschauung abhängig. Das gilt in besonders hohem Maße von unserer Geschichte. Und doch ist es so: Je mehr wir von unserer Vergangenheit verstehen, umso klarer wird unser Urteil über unsere Zukunft sein können. Trodem herrscht in unserem Theater, unserer Literatur und unserer Kunst ein fühlbarer Mangel an Verständnis des geschichtlich Gewordenen. Warum? — Darum, weil unsere Lehrer zu einem großen Teil eine Bildung und eine Erziehung gewannen, die sie ihrem Volk entfremdeten müßte. Darum, weil unsere Künstler, nach vorzeitiger Verhöhnung strebend, oftmals einer billigen Modernität oder einem unklaren Symbolismus den Vorzug geben. Ich will mit dieser Feststellung niemandem verlesen, sondern nur die Aufmerksamkeit auf ein akut gewordenes Problem richten.

Wenn man von Erziehung und Bildungsarbeit spricht, denkt man im allgemeinen an die Schuljugend und an die für sie bestimmten Lehranstalten. Aber das ist nicht genug. Man hat an die gesamte heranwachsende Generation zu denken. Wir haben in Litauen den allgemeinen obligatorischen Unterricht eingeführt, der erst mit der Abfolierung der Grundschule sein Ende findet. Das ist nur ein Anfang, nicht mehr. Wir müssen dahin kommen, daß unsere heranwachsende Jugend aus freien Stücken unaufhörlich an ihrer Bildung und

ihre menschlichen Vervollkommnung arbeitet, ohne daß der Staat hierbei in jedem Fall mit seiner Initiative und seinen Geldmitteln mitwirkt. Es wäre die Aufgabe der Berufsverbände der Jugend, dafür zu sorgen, daß neben der täglichen Arbeit die Bildung und die Erziehung der Persönlichkeit unablässig weiter betrieben werden. Auch auf diesem Gebiet hat die Arbeit bereits begonnen. Sie muß fortgesetzt werden, damit unser Volk seinen Platz in der Welt würdig behaupten kann.

Während wir, inmitten der schweren Sorgen, die auf der Menschheit lasten, und die auch uns nicht fremd sind, uns alle Mühe geben, unbehindert weiter den Weg der geistigen und materiellen Wohlfahrt unseres Volkes und Staates zu gehen, erörtern zuweilen wahrhaft megalomane Stimmen, die uns einreden wollen, unsere ganze Arbeit sei umsonst, und unser kleines Staatsgebiet werde ohne Rettung den schweren Stürmen, die sich im Augenblick anzukündigen scheinen, zum Opfer fallen müssen. Die einzige Rettung — will man uns glauben machen — bestehe darin, sich auf Gewalt und Verderb in den Schutz dieser oder jener schwer bewaffneten großen Macht zu begeben und für den Augenblick auf alle Hoffnungen und Entwürfe zu verzichten.

Diese Furcht ist unbegründet. Dänemark, Schweden, Holland und viele andere kleine Staaten in Europa bestehen bereits genau so lange, wie unsere großen Nachbarn. Das kleine Belgien hat sich als zäher erwiesen, als mancher Staat von ansehnlicher Größe. Außerdem wäre keine große Macht wirklich in der Lage, etwas Besseres und Wertvolleres an die Stelle der bestehenden kleinen Staaten zu setzen. Sowohl die großen, wie die kleinen Länder haben zum geistigen und materiellen Wohl der Menschheit Bedeutendes beigetragen. Nicht die zahlenmäßige Größe, sondern die geistige Kraft entscheidet über das Schicksal einer Nation.

Diese Beispiele geben auch uns Hoffnung und Zuversicht. Wir dürfen sie uns nicht rauben lassen. Wenn das Weltgeschehen einem Drama veranschaulicht ist, so haben wir darin unsere Rolle zu spielen, mag sie auch nur klein erscheinen. Wir haben sie entschlossen und treu unserem nationalen Ideal durchzuführen. Unser Platz ist an der Baltischen See. Wir haben ihn zu bewahren. Auch die kleinen Rollen im Drama haben ihren Sinn.

Der Lapenas-Prozeß

Ein Revisor der Staatskontrolle als Zeuge

Von den am Sonnabend verhörrten Zeugen war von wesentlicher Bedeutung die Aussage des Direktors des Memeler Schlachthauses Kietuvos Ekportas, Grubinskas. Eines Tages sei man an ihn herangetreten, — ob es Pranciulis oder Petras Lapenas gewesen sei, dessen Name er sich nicht mehr genau entsinne —, und zwar mit der Frage, ob er, d. h. Pranciulis oder Lapenas, vom Memeler Schlachthaus für den Laden in Uebermemel Produkte geliefert erhalten könnte. Man versicherte ihm, Grubinskas, daß die Zentralverwaltung damit einverstanden sei. Er habe daraufhin einen kleineren Posten Ware herausgegeben. Als jedoch die Genehmigung der Zentrale ausblieb, habe er von weiteren Lieferungen Abstand genommen. Der Zeuge erwähnt dann einen Geschäftsvorfall, in dem auch der Name Dr. Neumann genannt wird. Nur das Memeler Schlachthaus habe von deutscher Seite eine Genehmigung zur Ausfuhr von Leber nach Deutschland gehabt, die übrigen Schlachthäuser erhielten solche Genehmigungen nicht. Man verfuhrte daher, Dr. Neumann, über den die Erteilung solcher Genehmigungen gina, zu beweisen, auch für das Tauragener Schlachthaus eine solche zu erwirken, doch sei das nicht gelungen, so daß man diesen Plan überhaupt aufgeben mußte. Auch Direktor Grubinskas bezeugt, daß die Preise für Waren, die für den Innenmarkt bestimmt waren, von den Schlachthäusern selbst festgesetzt wurden. Die Gerichtsverhandlung am Sonnabend dauerte bis 1/1 Uhr nachts.

Im Gegensatz zu den bisher sowohl von der Staatsanwaltschaft wie auch von der Verteidigung geladenen Zeugen fiel die Vernehmung des Zeugen Vilunas auf, der zu der Zeit von Kubilius und Pranciulis Tierarzt im Tauragener Schlachthaus war und die Interessen des Landwirtschaftsministeriums wahrzunehmen hatte. Im Tauragener Schlachthaus, so erklärte der Zeuge, herrschte sowohl bei der Leitung wie auch beim übrigen Personal eine gewisse Unsiherheit und Angst. Man fürchtete sich dort vor Gerüchten, vor aller Art Redensarten und am meisten vor Berichterstattungen. Seines Wissens seien nicht weniger als drei Menschen aus dem Dienst entlassen worden, weil sie Berichte an Zeitungen lieferten, obgleich diese Berichte nichts Gefährliches enthielten. So z. B. wurde ein Angestellter entlassen, weil er an eine Zeitung die Nachricht lieferte, daß der Wächter eine Kage in die Feuerung geworfen habe. Unter den Angestellten des Schlachthauses wurden dauernd Verhöre aller Art, Untersuchungen und Ausforschungen durchgeführt, so daß sich eine unerträgliche Lage ergab. Für das Tauragener Schlachthaus lieferte u. a. Rindfleisch ein gewisser Kras, der, wie es dem Zeugen schien, mit Pranciulis gemeinsam Geschäft machte. Als er, der Zeuge, eines Tages das von Kras zur Wurstverarbeitung gelieferte Fleisch nicht angenommen habe, sei dieses doch kurz darauf auf anderem Wege angeliefert und verwendet worden. Als er dieser Sache auf den Grund ging, stellte sich heraus, daß man zur Annahme dieses Fleisches so etwas wie eine Kommission gebildet hatte, die in der Nacht schmauste und morgens das untaugliche Fleisch annahm. Ein andermal habe er sogar unerwartet 50 Lit verdient. Eines Morgens wurde ihm von einem Vizedirektor mitgeteilt, daß Kras sieben drei Ochsen angeliefert habe, die sofort beschlachtet werden müßten. Als er sich zur Besichtigung hinbegab, sah er, daß es sich um einen Posten ungetrockneten Fleisches handelte. Auf Anfragen beim städtischen Tierarzt, ob ihm etwas vom Schlachten der drei Tiere bekannt sei, erhielt er eine verneinende Antwort. Es stellte sich heraus, daß Kras die drei Ochsen im Geheimen geschlachtet hatte, ohne daß sie von einem Tierarzt untersucht worden wären. Nach kurzer Zeit erhielt ich, so erklärte der Zeuge, von der Polizei eine Prämie von 50 Lit für die Aufdeckung eines Vergehens.“ Nach diesen Erklärungen habe er Pranciulis vorgeschlagen, mit Kras die geschäftlichen Beziehungen abzubrechen. Pranciulis hat dies, schloß er sofort einen Vertrag auf Lieferung von Rindfleisch mit einem anderen Unter-

nehmer namens Hek. Später sei er dahinter gekommen, daß in Wirklichkeit Kras auch weiterhin der wahre Lieferant war und Hek nur ein Strohmännchen. Kubilius habe vor Frau Lapenas eine große Angst zur Schau getragen; wenn er erfuhr, daß sie kommen wollte, beeilte er sich, sie zu empfangen. Ihm, dem Zeugen, schien es, daß Kubilius einen so großen Respekt vor dieser Frau nur deshalb hatte, weil sie die Schwägerin des Hauptdirektors gewesen sei. Pranciulis zeigte sich in dieser Hinsicht etwas mutiger und verbot Frau Lapenas, im Schlachthaus herumzugehen, obgleich auch er sie zu vornehmend bediente und ihr nur gute Ware lieferte. Pranciulis beklagte sich, daß die beiden Lapenas aus Uebermemel von Jonas Lapenas „überhattet“ wurden. Darauf wird an den Zeugen eine Frage gestellt, ob in der Zentrale von den Annahmungen und Forderungen der Lapenas nichts bekannt gewesen sei. Der Zeuge nachdenklich: „Da muß ich erst überlegen, auf daß mein Gewissen ruhiger bleibt. Ich meine, die Zentrale wußte es!“ Haben Sie wegen Ihres Zusammenstoßes mit Pranciulis keine Unannehmlichkeiten mit der Zentrale gehabt? lautete eine weitere Frage. Zeuge: „Jawohl, sogar in beleidigender Form. Gewöhnlich erhielt ich die Schriftstücke mit der mir zukommenden Aufschrift: An den Tierarzt Vilunas.“ In diesem Falle: An den Veterinär Vilunas.“ Der Bruder des Direktors Pranciulis, der als Verteidiger, seines Bruders auftritt, will feststellen, ob dieser Zwischenfall nicht darauf zurückzuführen sei, daß er, der Zeuge, eine Schweinefleisch nach Sonjestrund nicht geimpft und deshalb einen Verweis erhalten habe. Der Zeuge erwidert, daß er zu dieser Frage öffentlich keine Auffklärung geben könne, ohne die Staatsinteressen zu gefährden; er erlaube daher, die Befragung hinter geschlossenen Türen vorzunehmen. Der Zeuge wird darauf weiter eine halbe Stunde unter Ausschluß der Öffentlichkeit befragt, worauf die Öffentlichkeit wieder zugelassen wird. Vilunas äußert sich jetzt über Bestimmungsgeschichten von Pranciulis. Dieser habe für die Annahme von Fleisch eine Kommission eingeleitet gehabt. Diese Kommission habe von Kras verschiedene Materialien angenommen, ob es brauchbar war oder nicht. Wenn Kras einmal zu wenig an Bestimmungsgeldern gab, schlichtete Pranciulis ihn damit ein, daß er ihn, den Zeugen Vilunas, in die Abnahmekommission schicken werde.

Als die Rede auf die Erkrankungen an Rotlauf kam, erklärt Jonas Lapenas, daß man in Tauragen an Stelle der drei Tierärzte nur einen belassen wollte. Als die Tierärzte davon Kenntnis bekamen, hätten sie sich einen Plan zurechtgelegt, um zu beweisen, daß sie alle drei nötig sind. Sie hätten absichtlich die Schweine gegen Rotlauf nicht geimpft, wodurch die Erkrankungen zahlreicher und der Beweis ihrer Unabkümlichkeit erbracht werden sollte. Auf Antrag von Staatsanwalt Montavicius erfolgt darauf eine Gegenüberstellung mit einem anderen Tierarzt namens Makulis, der ebenfalls als Zeuge geladen ist. Montavicius: „Wären die Schweine am anderen Tage nicht erkrankt und hätten die Rufen sie abgenommen, wenn sie tags zuvor geimpft worden wären?“ Zeuge: „Sie wären erkrankt, aber das hätte vielleicht nicht auf die Psychologie der Russen gewirkt.“ Staatsanwalt: „Aber auf die Psychologie der Schweine hätte das nicht eingewirkt, die wären nämlich erkrankt!“ Dieser Dialog ruft nicht wenig Heiterkeit hervor.

Mit großer Spannung wird — im Verlauf der Montag-Verhandlung — dem Verhör des Revisors der Staatskontrolle Kurais, entgegengekommen, der 1925 die Revision im Tauragener Schlachthaus durchführte. Auf die Bestimmung von Kurais stützt sich bekanntlich zum größten Teil die gesamte Anklage. Seine Aussagen als Belastungszeuge abertrafen alles Bisherige. Der Zeuge zählt zunächst die Revisionen auf, die er im Laufe eines Jahres durchgeführt hat. Die erste war eine ordentliche im Rahmen der Walfisch-Revisionen überbracht. Dabei wurden auch die verur-

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 1. April 1936

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 31. März

Der Etat dem Landtag zugeleitet

Das Direktorium des Memelgebiets hat heute seinen Etat für das Jahr 1936 dem Landtage zugeleitet. Der ordentliche Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 14 271 085 Lit ab, der außerordentliche mit 251 300 Lit.

Änderungen des Einfuhr-Zolltarifs

In Nr. 528 der „Vyriausybes žiniuos“ sind Änderungen des Einfuhrzolltarifs enthalten. Nach diesen Änderungen betragen die neuen Zolltarifsätze je Kilogramm: Dextrin 50 Cent (früher 20 Cent), verschiedene Nüsse und Kastanien 3 Lit (früher 2 Lit), Mandeln, Pestaziennüsse, Pfirsich- und Aprikoskerne 3 Lit, Erdnüsse 2 Lit (früher 1 Lit), Senf in Fässern 2 Lit (früher 1 Lit), in kleiner Verpackung 4 Lit, Zichorie 2,50 Lit, geröstete Eicheln und andere Kaffeesurrogate in Stücken oder Körnern, jedoch nicht gemahlen, 1,50 Lit, Zichorienwurzeln, frische oder getrocknete, zerleinerte Zuckerrunkel 80 Cent, gerösteter Kaffee, gemahlen oder gepreßt, und gemahlene Kaffeesurrogate 4 Lit (früher 2 Lit), Eidotter, Albumin, Drogont und Gerbleim 10 Cent, Pflanzenleime b. in anderen Packungen 1,50 Lit (früher 1 Lit), tierische Fette und Talge, gereinigt oder ungereinigt, 50 Cent, Felle: Biber, Stunks, Nerz, Zobel, Silber- und Weiskäse, Chinquilla, Biesel, Iltis, Marder, färbliche Fische und ausgezapfter Meer- und Fluß-Seal, unbearbeitet, 100 Lit, Fabrikate aus Korfholz 75 Cent (früher 2 Lit), Blumenwurzeln 50 Cent (früher 1 Lit), Geflechte, Gewebe und Stückerzeugnisse für Seide: aus verschiedenem Stroh, aus Spänen, Stummeln und anderem natürlichem Gewebe, wenn auch mit Beimischung anderer einfacher Materials 1,60 Lit, aus Krinol, Cellophane und ähnlicher Masse 5 Lit, aus Seide, künstlicher Seide oder Filz 7 Lit, Glasfabrikate: aus weissem oder farbigem Glas ohne geschliffene oder veriebene Kante, Defel, Stöpel, Böden und Ränder, gepreßt oder gegossen, 1,50 Lit, Teile der Glasfabrikate 1 Lit, weicher Gummi und dessen Fabrikate a) in Blättern, Tafeln und Fäden 1 Lit, in kleineren Verpackungen 3 Lit, in anderen Verpackungen 1,50 Lit, Schwefel- und Kohlentetrachlorid und Carboneumdisulfid 10 Cent, Mischungen von flüssigen Silikaten 15 Cent, Phosphorsäure, Ameisensäure und Formalin 15 Cent, Eisensulfat und Eisenchlorid, gereinigt und ungereinigt, 5 Cent, Jod, dessen Salze und organische Verbindungen, Jodsäure-Verbindungen 10 Lit, Alkaloyden und deren Salze, Kofein, Chinin, Theobromin, Thein und deren Verbindungen 6 Lit, chemische und pharmazeutische Produkte 3 Lit, Kreide, gemahlen, und Schlammkreide 4 Cent, schwarze Typographenfarbe 75 Cent (früher 50 Cent), geweißtes Eisen- und Stahlblech, Eisen- und Stahlblech, angestrichen, lackiert, mit Zink, Kupfer, Nickel oder anderem gewöhnlichen Metall überzogen, mit eingepprägten oder litographierten Zeichnungen oder mit Aufschriften 70 Cent (früher 35 Cent), Blechfabrikate: bronziert, vernickelt mit schablonenartig eingepprägten oder litographierten Zeichnungen oder Abbildungen 1 Lit, verschiedene Messer, Messer und Taschenmesser 5 Lit, Dynamomaschinen, elektrische Antriebe, elektrische Transformatoren, Spulen, Anker, Kollektoren usw., anlaufende und regulierende Reostate für Antriebe und Dynamomaschinen und Schlitzen, im Gewicht von über 20 Kilogramm, 30 Cent, von 20 bis 5 Kilogramm abwärts 75 Cent, und unter 5 Kilogramm 1,50 Lit, Medizinische Apparate und Geräte, orthopädische Gegenstände, Prothesen, Bandagen, Bohrmaschinen für Zahnärzte, verschiedene antiseptische und sterilisierende Mittel- und gewebte Binden 2 Lit, aus sterilisiertem Mull und Baumwolle 5 Lit, Wands-, Stand-, Reiseuhren und ähnliche Uhren 5 Lit, gewöhnliche viereckige oder runde Weckuhren, deren Gehäuse aus Kupfer oder Eisenblech hergestellt ist, 2,50 Lit, verschiedene Lumpen und Abfälle neuer Gewebe, die als Nähmaterial nicht verwendet werden können, 30 Cent, Seidengarne und kunstseidene Garne, gesponnen oder gedreht: Garne ungefärbt 8 Lit, gefärbt 10 Lit, gedreht aus einem oder mehr Garnen a) ungefärbt 12 Lit, gefärbt 15 Lit, Dielen- teppiche und Läufer 3,50 Lit, gebleichte, gefärbte, buntgewebte oder bedruckte Gewebe 7,50 Lit, mit Farben grundierte, mit Teer oder Del imprägnierte Gewebe 1,50 Lit, Segeltuch 60 Cent, Filz und andere aus Wolle und Haaren gewalkte Stoffe 4 Lit, nicht besonders benannter Stoff aus demselben Material 6 Lit, Teppiche aus Fasermaterial 4 Lit, verschiedene Galanterie- und Toilettengegenstände sowie Spielsachen aus gewöhnlichem Metall ohne anderen Zusatz im Gewicht bis zu einem Kilogramm 5 Lit.

jähriger Ehe verunglückte ihr Ehemann tödlich. Da lag es ihr allein ob, für drei unmündige Kinder zu sorgen. Sie war vorbildlich als Mutter. Einen Sohn und zwei Töchter zog sie zu guten, liebenswerten und treuen Menschen heran. Ihr Sohn war 36 Jahre bei memelländischen Behörden, zuletzt als



Bürodirektor und später als Landesrat tätig und starb vor einigen Jahren allzufrüh. Ihre beiden Töchter und die beiden Kinder ihres verstorbenen Sohnes sind aus der Ferne herbeigeeilt, um mit der Jubilarin dieses seltene Fest im Kreise noch anderer Freunde, die sie sich durch ihren ehrenwerten Charakter erworben hat, zu verleben. Frau Hildebrandt ist körperlich noch recht rüstig, geistig rege und verfügt auch heute noch über einen goldenen Humor. Trotz aller Sorgen, Müh' und Arbeit hat sie verstanden, sich bis zum greisen Alter ihr Herz jung zu erhalten. Ein Freund der Familie Hildebrandt hat der Jubilarin seinen Glückwunsch wie folgt dargebracht: „So möge erquickend und labend der Tag für Sie heute vergehen, am Himmel zum Lebensabend stets heiter die Sonn' für Sie steh'n!“ — Diesem Glückwunsch schließen auch wir uns an.

Hans Bork

Der Solist des fünften und letzten Künstlerkonzerts des Collegium musicum

Für das fünfte und letzte Künstlerkonzert des Collegium musicum am kommenden Freitagabend ist der bekannte Berliner Klaviervirtuose Hans Bork gewonnen worden, der sich noch in voriger Woche im vollbesetzten Beethovenaal in Berlin einen herausragenden Erfolg erspielte. Hans Bork wurde 1903 als Sohn des Dr. med. Bork in Neusalz a. D. geboren und studierte an der Universität München. Seine musikalische Ausbildung verdankt er im wesentlichen dem Violonchilisten Prof. Wittels und Prof. Edwin Fischer. Mit Furtwängler und Frau Gily Mey ist er eng befreundet. Augenblicklich leitet er eine Meisterklasse am Sternischen Konservatorium in Berlin. Von Berlin machte er Reisen, die ihn durch ganz Europa führten. In England reiste er einige Monate mit dem berühmten spanischen Geiger Juan Manén. Ferner war Bork nach Holland, Finnland, der Schweiz, den Balkanländern, Norwegen und anderen Ländern verpflichtet. Die letzten deutschen Pressestimmen urteilen über Bork wie folgt.



Die Beerdigung des Landtagsabgeordneten Arthur Papendick

Am Montag nachmittag wurde der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Landtagsabgeordnete Arthur Papendick-Memel unter außerordentlich großer Anteilnahme der Öffentlichkeit zur letzten Ruhe geleitet. Generalsuperintendent Oberreiner rühmte Arthur Papendick vor allem als den treuen Kämpfer für das Wohl seiner Heimat und als den hilfsbereiten, aufrechten und freundlichen Menschen und den treu sorgenden Familienvater. Ein langer Zug — von dem wir einen kleinen Teil im Bilde wiedergeben — bewegte sich dann durch die Straßen der Stadt nach dem Städtischen Friedhof, wo der Entsch. ne zur letzten Ruhe gebettet wurde. Im Grab wurde eine Fülle von Kränzen niedergelegt, u. a. auch vom Direktorium des Memelgebiets und dem Präsidium des Landtages.

Bonner Generalanzeiger: „Die Seele dieses von Anmut und drängender Lebensfülle erfüllten Werkes wurde durch die außerordentliche Pianistenbegabung Hans Borks wunderbar entschleiern. Hans Bork hatte die rechte Anschlagstechnik und mühselose glänzende Technik für dieses Werk. Matellos leuchtete das kostbare Ge-



schmelde der Triller, Räufe und Passagen im Allegro. Aber er blieb nicht im Technischen haken, alles Naturbrillante war verbannt und vergeistigtem Ausdruck dienlich gemacht. Wie edel und innig blühte das Largo auf. Und das Rondo so silberhell und verückt plaudern zu hören, das war köstlich.“ (Beethoven, Klavierkonzert G-Dur.)

Berlin: Hans Bork, der ehemalige Meisterschüler von James Kwast und Edwin Fischer, ist eine der stärksten Begabungen der jungen Generation. Er verbindet technische Reife mit großer Gefühlsmäßigkeit, baut hervorragend gut auf und bot so eine in sich geschlossene Leistung, welche die Zuhörer zu starker Begeisterung hinriß.

München: Feierte höchste Triumphe, immer wieder dankte er für den brausenden Beifall durch Zugaben. (Brahms' b-moll-Klavierkonzert u. a.)

München: Hans Bork stellte sich mit zwei Werken vor, die sein phänomenales Können eindrucksvoll zeigten. Von Anfang an fühlte man das auf die Hörer übergehende Fluidum. Glänzend ausgedeutete Technik, weicher klangvoller Anschlag, poetisches Empfinden...

Breslau: Er erbrachte den Beweis, daß er zu den Verufenen gehört. (Beethoven op. 111.)

Braunschweig: Ein reich begabter, junger Pianist, erinnerte an das stürmende Temperament Edwin Fischers. (Brahms' b-moll-Klavierkonzert.)

Eisenach: Klavierabend 1934. Hans Bork ist eine jener grundmusikalischen, genialen Naturen, die ganz aus dem Innern heraus schaffen und sich dabei völlig in den Dienst eines Werkes zu stellen vermögen. Schon heute gehört er zu den Meistern seines Instrumentes, zu den ganz Großen.

Gotha: Hans Bork, Theodor Scheidl: Es war ein großer Abend. Wir haben selten die Gothaer Musikhörschaft so beifallsfreudig gesehen. Man stand staunend vor dieser riesenhaften Spielfertigkeit. Daneben war ebenio deutlich und ergreifend zu erkennen, daß Bork aus einer tiefen Seele und aus einem echten, starken Empfinden heraus musiziert, wie Edwin Fischer, urdeutsch.

Berlin: Allgemeine Musikzeitung: Hans Bork hat sich in glänzender Karriere zu einem Pianisten bedeutendsten Ranges entwickelt.

Weitere Lokalnachrichten nächste Seite

Eine Umfrage des „Memeler Dampfboot“ zum 5 Uhr-Ladenschluß ... und was sagen die Arbeitgeber?

In einer der letzten Nummern veröffentlichten wir einen Brief an das „Dampfboot“, der uns von den Angestellten verschiedener Memeler Geschäfte zugegangen war. In dieser Zuschrift schlugen die Angestellten für die Sommermonate — vom 1. Mai bis zum 30. September — den 5 Uhr-Ladenschluß vor, und zwar sollten am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag die Geschäfte von 8—5 Uhr geöffnet sein. Für Freitag schlugen die Angestellten Geschäftsenschluß für 5 Uhr vor, um den Arbeitern, die an diesem Tag Geld bekommen, Gelegenheit zu geben, in Ruhe einzukaufen. Am Sonnabend sollten die Geschäfte schon um 4 Uhr geschlossen und am Montag erst um 9 Uhr geöffnet werden.

Da dieser Brief, den wir veröffentlichten, und der von vielen Angestellten und auch von einzelnen Geschäftsinhabern unterschrieben ist, als die allgemeine Stellungnahme der Angestellten gelten kann, wollten wir die Gegenprobe machen, um zu sehen, wie die einzelnen Geschäftsinhaber zu diesem Vorschlag stehen. Unser Vertreter machte in einzelnen Geschäftszweigen Stichproben und suchte Inhaber von Manufakturwaren-, Friseur-, Blumen-, Kolonialwarenläden usw. auf. Zusammenfassend kann von vornherein gesagt werden, daß die Arbeitgeber den Wünschen ihrer Angestellten viel Verständnis entgegenbringen.

Die erste Antwort, die wir von dem Inhaber eines

größeren Manufakturwarenhäuses

erhielten, war ein glattes „Ja“ für die Vorschläge der Angestellten. „Ich bin“, so führte dieser Geschäftsmann aus, „vollkommen für die veröffentlichten Vorschläge ohne jede Einschränkung, doch müßten eine Polizeiverordnung und eine strenge Polizeikontrolle dafür sorgen, daß die Geschäfte Schlag 5 Uhr geschlossen werden. Es müßten sofort die eisernen Gitter vor die Tür gestellt werden, um es verspäteten Kunden unmöglich zu machen, in den Laden zu kommen.“ Dies soll natürlich keine Unhöflichkeit gegenüber den Kunden sein, nein, es ist vielmehr Dienst am Kunden, ihn zur Pünktlichkeit zu erziehen. „Natürlich werden die im Laden befindlichen Kunden noch abgefertigt und am besten durch eine Hintertür hinausgelassen“, meinte der Inhaber zum Schluß seiner Ausführungen.

Weiter die Ansicht der Inhaber von zwei

Konfektionsunternehmen.

Bei dem ersten war die Antwort auf unsere Umfrage kurz und deutlich: „Nächstens können wir ja denn schon um 2 schließen.“ Diese Ansicht stellt keine Einzelmeinung dar. Der Verein der Detaillisten hatte nämlich am Freitag eine Vorstandssitzung abgehalten, in der auch der Vorschlag der

Angestellten eingehend erörtert worden ist. Der folgende Geschäftsinhaber, der an dieser Vorstandssitzung teilgenommen hatte, war der Meinung, daß es gar nicht lohne, sich über diese völlig sinnlosen Vorschläge zu unterhalten. Besonders der Satz: „Ein 6 Uhr-Ladenschluß ist weder dies noch das“ hat die Geschäftsinhaber sehr „verschmupft“, dachten sie doch, daß vielleicht mit dem 6 Uhr-Ladenschluß ein Mittelweg gefunden werden könnte. Und als wir fragten, ob dies eine persönliche Meinung oder die allgemeine Stimmung im Verein der Detaillisten sei, erhielten wir zur Antwort, daß alle Mitglieder so dächten. Und das stimmt natürlich.

Der Inhaber eines

Drogen- und Kolonialwarengeschäftes

war der Ansicht, daß nicht nur die Arbeitgeber den Angestellten, sondern auch die Angestellten den Arbeitgebern entgegenkommen müßten. Er schlage als Mittel zwischen dem bisherigen 7 Uhr-Ladenschluß und dem beantragten 5 Uhr-Ladenschluß den 6 Uhr-Ladenschluß vor. Das genüge den Angestellten voll auf, wenn sie für den Abend noch etwas vorhaben sollten. Sie könnten sich schon mittags darauf einrichten, sich umziehen und etwas zum Essen mitnehmen. Dann lange die Zeit immer noch. „Ich habe selbst ausprobiert, und es ging“, schloß der Inhaber dieses Ladens mit einem verbindlichen Lächeln auf den Lippen.

Der Inhaber eines

Kolonialwarengeschäftes

erklärte, er sei für einen früheren Ladenschluß, am besten für einen solchen um 6 Uhr, aber es

Eine Neunzigjährige

Am Mittwoch, dem 1. April, feiert eine der ältesten Bürgerinnen der Stadt, Witwe Henriette Hildebrandt, Breite Straße Nr. 5, ihren 90. Geburtstag. In Darkehmen geboren, kam sie als Zwanzigjährige nach Memel und wohnt als hundertjährige in unserer Stadt. Ihr Leben ist Mühe und Arbeit gewesen. Nach elf-

Abenteuer am Mikrophon / Von Karl Ey

Erlebnisse eines deutschen Reporters in einem amerikanischen Senderaum

Zweite Fortsetzung*

Der Sender, der das beste Eigenprogramm funkt, hat natürlich auch den treuesten Zuhörerkamm und kann für Reklameendungen auch eine ganz andere Taxe pro Minute fordern als der Sender, auf deren Wellenlängen weiter nichts durchgegeben wird, als Werbe- oder Wirtschaftsmeldungen.

Sehen Sie, das ist ein Geschäft...

Mr. Simpson, der soviel auf soldatischen Gleichschritt der Senderangestellten hielt, konnte sein Exzerzierreglement leider nicht den Künstlern aufzwingen, die von den Interessenten engagiert und bezahlt wurden. Diese Leute, bei denen Wochengagen von 1000 bis 5000 Dollar keine Seltenheit waren, kannten das Wort Zeit und Pünktlichkeit so schlecht, daß den Anlagern oft der Angstschweiß in Strömen floß, wenn die Worte gefallen waren: „Die Sully Kaugummicompany präsentiert Ihnen jetzt den weltberühmten Combontenor Pedro De Laney in seinen neuesten Schlägern“, und kein Pedro De Laney zu sehen war, oder der Mann des hohen C erst beim letzten Wort in den Senderaum geschlichen kam. Im Notfall freilich konnte man sich mit der Schallplatte des Sängers behelfen, aber mit tödlicher Sicherheit folgten darauf Hunderte von Aufschreien von Hörern, die den Vratun gerochen hatten, gegen den „Schwindel“ protestierten und immer die böllig unschuldige Sendegesellschaft verantwortlich machten, statt die Sully Kaugummicompany oder deren Agenten oder den göttlichen Pedro De Laney selbst.

Wie gesagt, es war für Mr. Simpson, der fast täglich aus seinem Büro neue Marschrouten und Anweisungen für Anlager und Geschäftsanstellungen herauszugeben pflegte, der größte Nerven, daß seine Autorität vor den berühmten, durch die im Rundfunk infizierenden Firmen engagierten Künstlern nicht bestehen konnte.

Noch größer aber war vielleicht sein Verdruss darüber, daß sich sogar innerhalb seiner Familie ein sonst durchaus erfreuliches Mitalied gegen seine Anweisungen auflebte und immer wieder versuchte, trotz väterlichen Verbots mit ihrer hellen und etwas spröden Stimme, „on the air“ über die Netzwellen zu singen. Das war Mik Gwendolyn Simpson, der Schrecken des W.P.-Senders.

Wo ist Mik Lund?

Ich sah Mik Simpson zum ersten Mal, als ich die Anlage der 3-Uhr-Sendung für eine koffeinfreie Kaffeefirma machte, die zehn Minuten Sendezeit gepachtet hatte und zur Ausfüllung dieser Frist eine Koloraturfängerin und einen Komiker mittlerer Bedeutung engagiert hatte, während der „commercial talk“, der Reklamepuff, eine Minute zwischen den beiden Darbietungen ausfüllte.

Eine Minute vor 3 Uhr erschien der Komiker, der auf den Kabarettbühnen schon in seiner Aufmachung zwerchfellererschütternd wirkte, fest im grauen Paletot aber widerlich wie eine Zuppen- schlange von der Heilsarmee auslief. Die Sängerin, Helga Lund, war noch nicht im Senderaum ein getroffen, aber gerade diese Dame galt als so zuverlässig, daß ich mich nicht weiter um eine handbreite Gramophonplatte kümmerte und gelassen mit der Anlage begann.

Nach vor dem letzten Wort blickte ich mich um. Keine Valenbisse der Sängerin zu sehen. Vorlichterweiße schloß ich deshalb mit den Worten: — „und nun, meine Damen und Herren, werden Sie durch die Großzügigkeit der „Sully-Kaugummifirma“ Mik Helga Lund die berühmte Koloraturfängerin in einem der Glanzstücke ihres Repertoires hören. Mik Lund beginnt in wenigen Augenblicken.“

Das war schon ein Verstoß gegen die Marschordnung. Mr. Simpson hatte strikte angeordnet, Schallplatten einzulegen, wenn ein Künstler sich auch nur um eine Minute verspätete. Da aber durch die Platteneinlage die Verspätung auch den Firmen offensichtlich wurde und diese die Verzögerung als Kontraktbruch auffassen konnten, Mik Lund nebenbei ein Kräulein war, mit dem man umgehen konnte, so bewilligte ich ihr gegen die Regel eine Minute Gakentritt.

„Ein Moment, meine Damen und Herren... (15 Sekunden)... in wenigen Augenblicken... (30 Sekunden)... mit dem Gongschlag... (Wort sei Dank, die Tür öffnet sich leise) mit dem Gongschlag — ho—o—na! beginnen wir mit der Uebertragung.“

Ich wandte mich vom Mikrophon ab, eine leichte Kränzegehalt nahm meinen Platz ein, eine Stimme ertönte, bei der ich mich wie von der Tarantel gestochen umdrehte.

Ein fremder Vogel

Das war nicht Mik Lund. Das war nicht die etwas füllige Erscheinung der alten Rundfunkveteranin. Vor dem Mikrophon stand ein junges, großes, dunkelhaariges Mädchen, kühl wie Gefrierfleisch und elegant wie Joan Crawford. Sie warf mir einen halb bittenden, halb trobiaen Blick aus ihren schwarzen irischen Augen an, legte einmal schnell den Zeigefinger an den roten vollen Mund und sang.

Wie sie sang, weiß ich nicht mehr; was sie sang, auch nicht, aber nach dem ersten Schrecken wurde mir klar, daß sich der schöne Eindringling ganz bestimmt nicht an die vorgeschriebene Zeit halten würde.

Was tun? Sie zurücktreiben nach vier Minuten? Das ging nicht. Sie würde schreien und protestieren, und die Hörer würden mehr aus dem Sender hören, als ihnen zukam. Ich schrieb also hastig auf ein Blatt Papier: „In zwei Minuten Schluß.“ hielt ihr den Bogen hin, aber das Mädchen blickte starr ins Mikrophon. Für ins Ohr Künstlern durfte ich auch nicht, wenn ich nicht wollte.

daß alle Hörer an diesem Sendemischenfall teilnehmen sollten.

Doch halt. Das war ein Ausweg. Wir hatten in dem kleinen Senderaum immer mehrere Gramophone startbereit stehen, der eine spielte die Nationalhymne, der andere irgendeine aetraene Melodie für passende Gelegenheiten (ich glaube das „Carao“ von Sändel), der dritte aber stand immer schubbereit mit einer Platte mit kondensiertem Applaus. Dieser Applaus überdünnte alles, wirkte ermunternd auf die Hörer und gab dem Anlaer Gelegenheit, den Sprechern und Künstlern etwas zuzulüften, ohne daß die Worte verständlich in den Netzer wirkten.

Applaus auf Platten

Ich wartete einen halbwegs ordentlichen Schluß ab, eine kleine Pause, in welcher die dunkle Dame Luft holen mußte und ließ den Applaus losdonnern. Während der Senderaum mit dem Händeklatschen erfüllt war, nahm ich sanft aber energisch die junge Dame am Arm und geleitete sie zur Tür, die ich hinter ihr zurückschloß. Dann stellte ich den Applaus ab und machte eine Minute Reklame für die Kaffeefirma, dann kam der Komiker, ein alter Senderhase, der genau auf die Minute schloß. Um gerecht zu sein, gab ich auch ihm vier Sekunden kondensierten Applaus. Ich ließ die Anlage und öffnete die Tür.

Draußen stand ein Bote, der mich anleitend in das Büro des Direktors Simpson führte, wo Mr. Simpson und die junge dunkle Dame in einem heftigen Wortgefecht bearriffen waren, das sie bei meinem Eintritt unterbrachen.

„Ist das ein Komplot?“ fuhr mich Mr. Simpson an, „haben Sie sich mit meiner Tochter verschworen, aus unserer Rundfunkgesellschaft einen Affensirkus zu machen?“

„Ich verstehe Sie gar nicht, Mr. Simpson, ich kenne Ihre Tochter gar nicht.“

„Hier häut der Strick“ sagte der alte Herr und mies großend auf das Mädchen, das fast unsere Kaffeefirma verpuscht hätte. „Lesen Sie denn meine Anordnungen nicht? Habe ich nicht erst aektern bestimmt, daß die Türen zum Senderaum zu verschließen sind, sobald die Sendung beginnt, daß sammeltege Urkrifen noch Beginn nicht mehr einzulassen sind, daß sie Anlaer deutlich erwähnen sollen, die engagierten Künstler seien nicht rechtzeitig eingetroffen man werde dafür Schallplatten bringen?“

„Ich habe die Verordnung leider nicht gelesen, Mr. Simpson.“

„Sie halten eben wieder nicht Trit. Sie tanzen immer aus der Reihe. Sie werden sich Ihren Lohn ausbahlen lassen können, wenn Sie nicht endlich im Gleichschritt mit den anderen gehen.“

Familienheimliche...

Die Ursache dieses ganzen Palawers, Mr. Simpsons Tochter, hatte sich inzwischen auf die Lehne des Sessels ihres Vaters gesetzt und ihm sanft die Glatze gestreichelt, während sie mir listig

wie ein heimlicher Spiehaelle mit den Augen zu blinzelte.

„Aber ich habe doch schön gesungen, nicht wahr?“

„Bilderhön“, sagte ich, „nur etwas zu wenig disziplinert. Ich habe die Stimme Ihrer Tochter mit eingemachtem Applaus ertönen müssen. Mr. Simpson, sie hielt nicht Trit mit der Zeit.“

Simpson, der sich immer schnell von seinem Nerver befreite, lachte fast bebaulich auf.

„Ja“, sagte er, „Gwendolyn wird niemals ein richtiger Soldat. Und so ein Strick, der noch nicht einmal Order parieren gelernt hat, will nun auch noch heiraten.“

„Wer will heiraten?“ fragte Gwendolyn erstaunt. „Ich habe mich mit dem Fräulein Tavae nicht nur Mamas rogaen verlobt. Aber verlobt ist noch nicht verheiratet. Erst muß ich noch die Tennismeisterschaft des Staates Newyork gewinnen, dann noch einmal gründlich darüber nachdenken und schließlich mich wahrheitslich anders befinden.“

„Gwendolyn“, sagte Mr. Simpson ernst, „du weißt, der Fräulein Rasowitsky verheiratet bei uns, hast zuzusehen, daß die Verlobung veröffentlicht wurde, nenne ihn deshalb nicht mit Spottnamen. Rekt fahr' nach Hause, aber fahre nicht zu schnell. Wenn morgen die Post kommt, wirst du sehen, wie das Newyorker Radiopublikum sich beschwert, von deinem Gesang belästigt worden zu sein.“

Gwendolyn winkte mit dem Handschuh und atna. Simpson hielt mich noch zurück.

Runst und Bühneraueen

„Hören Sie mal, Sie können uns vielleicht bei dem Abschlus mit „Blue Deo Sndikat“ behilflich sein. Sie wissen doch, das Bühneraueenmittel, das überall zu haben ist. Die Leute wollen uns den freien Freitagabend von 8 bis 8.30 Uhr abnehmen, wenn wir Ihnen eine Hörschaft von zehn Millionen aarantieren können. Nur für die erste Sendung wohlverstand, für die späteren Freitagabende müssen sie selbst das Programm stellen, und ich glaube, sie haben schon das Wilman-Razz-Dreher und das Manhattan-Quartett so gut wie engagiert. Es handelt sich scheinbar also nur darum, welches Sendenez sie für ihre Abende nehmen wollen, unseres oder das der U.S.-Broad-casting-Corporation. Sie wozen doch früher Reporter und sollten anständig sein. Wie können wir am Freitag den halben Osten Amerikas bewegen, einzuschalten?“

„Schenken Sie jedem bealaubiaten Zuhörer ein Auto.“ versuchte ich zu wickeln.

„Es ist kein Spaß.“

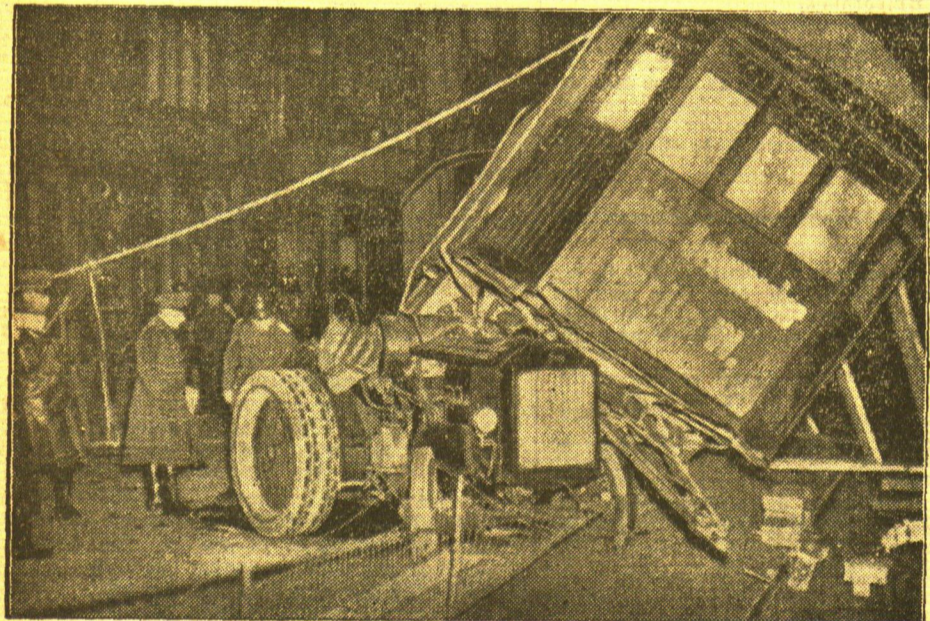
„Dann müßte ich nur den Rat, irgendeine Persönlichkeit, die ganz Amerika interessiert, ans Mikrophon zu schleifen. Vielleicht Roosevelt oder Lindbergh.“

„Lassen Sie bitte die Wize“, verwies mich Mr. Simpson, aber ich bemerkte, daß er ganz blanke Augen bekam und irgendein Gedanke in seinem Gehirn gesündet hatte.

„Am Donnerstag“, sagte er, „kommt Donna Montita in Newyork an. Was denken Sie davon?“

„Daß sie im Mik absteigen, später in der Metropolitan-Fing singen und dafür 5000 Dollar pro Abend einkassieren wird.“

(Wird fortgesetzt.)

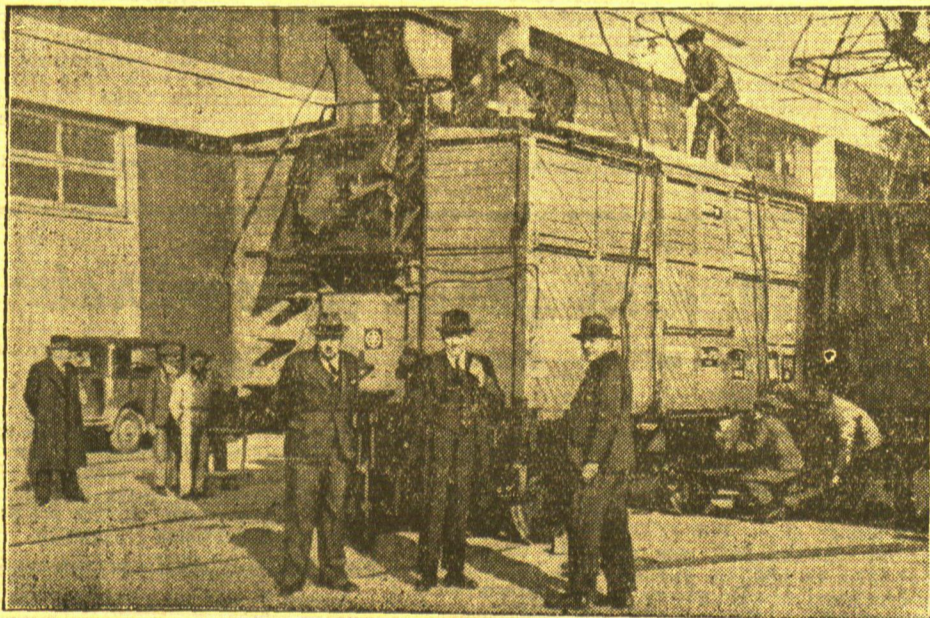


Links: Ein Möbelwagen setzte sich auf den Treck

Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall ereignete sich in Berlin. Mit voller Wucht überrollte der erste Wagen eines Möbelwagenzuges die Zugmaschine und blieb auf ihr hängen. Hier sieht man die Feuerwehr beim Aufrichten des schweren Möbelwagens.

Rechts: Auch ein Kriegsandenken: Güterwagen für 40 Mann oder 8 Pferde

Dieser alte Güterwagen, der während des Weltkrieges dem Truppentransport diente und mit der bekannten Aufschrift „40 Mann — 8 Pferde“ versehen ist, wurde von den Kriegsteilnehmern der Stadt Detroit (U.S.A.) in Frankreich erworben und als Kriegsandenken in dem Städtischen Museum ihrer Stadt ausgestellt zu werden.



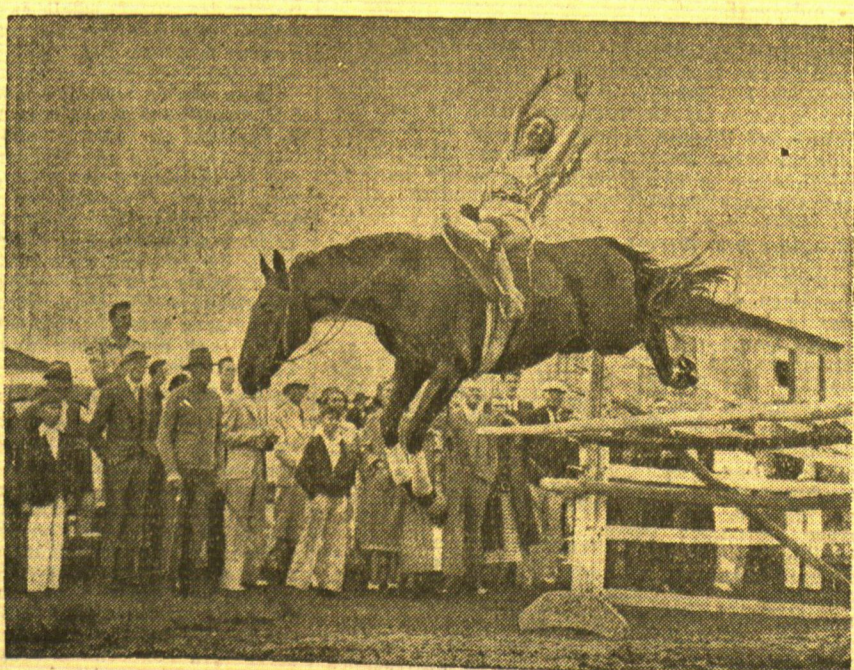
Steeple-Chase in Liverpool, das schwerste Hindernisrennen der Welt

In Liverpool wurde soeben das schwerste Hindernisrennen der Welt, die Grand National Steeple-Chase durchgeführt, das der dritte Favorit gestartete Reynoldsstowen unter dem Amateurreiter A. Watson zum zweiten Male nach seinem vorjährigen Erfolge gewann. In der fast 100-jährigen Geschichte dieses berühmten Rennens ist es erst dreimal vorgekommen, daß dasselbe Pferd zweimal hintereinander den Sieg errang.



Leonore schwamm Weltrekord

In Cincinnati stellte die amerikanische Krauschwimmerin Leonore Knight-Wingard einen neuen Weltrekord über 890 Yards mit einer Zeit von 11:39,9 auf und unterbot damit die bisherige Bestleistung Helen Madisons.



Zubelebe Lebensreude

Das Training einer amerikanischen Zirkusreiterin lockt viele und zum Teil auch sachverständige Zuschauer herbei.

reichen Geschäfte mit dem Baden in Uebermemei festgesetzt. Der Zeuge läßt sich darüber ausführlich aus. Während bei allen übrigen Abnehmern von Baconabfällen die Auslieferung von Produkten zu bestimmten Stunden und nach einer vorgeordneten Ordnung erfolgte, geschah dies bei den Lavenas völlig regellos. Alle übrigen Abnehmer hätten mit der Maikas keine Verträge gehabt, während Petras Lavenas einen solchen sogar auf drei Jahre bewilligt erhielt. Erst später sei Pranciulis dazu übergegangen, auch mit den anderen großen Abnehmern Verträge abzuschließen, doch seien diese gewöhnlich nur von kurzer Dauer gewesen. Die Ware wurde oft an Petras Lavenas in der Nacht nicht von der Expedition, sondern aus den Vorratslagern geliefert, wobei sich Lavenas die Ware sogar ausleihen durfte, was den übrigen nicht gestattet gewesen wäre. Wurden die Bestellungen von Petras Lavenas immer zu 100% ausgeführt, so erhielten die anderen Abnehmer sehr oft gar keine Ware, wie überhaupt an Lavenas solche Waren geliefert worden seien, die die anderen auch bei Vorenüberblick nicht erhielten. Am Taurogaener Schlachthaus arbeiteten vier Personen an der Preisfestsetzung, und zwar einer für Großlitauen, einer für das Memelgebiet, d. h. für Petras Lavenas, einer für die Taurogaener Geschäfte und einer für den Schaufen Markt. Die Preise für die an Petras Lavenas abgelieferten Waren waren bedeutend niedriger als für die anderen Plätze wie auch niedriger als für die eigenen Verkaufsstellen der Maikas. Außerdem wurde eine Reihe von Waren, gleichgültig, ob es Waren erster oder zweiter Sorte waren, an die Lavenas zum gleichen Preise abgegeben. Dagegen in Uebermemei ein reichlicher Absatz für gewöhnliche Leder bestand, wurde an Lavenas Exportleder geliefert. Der Zeuge zählt dann im einzelnen an Hand der Feststellungen auf, welche Waren an Lavenas vertragswidrig geliefert wurden. Eine völlige Unordnung sei bei der Kettlieferung festgestellt worden. Nach den Büchern wurde an Petras Lavenas sogar mehr Fett geliefert, als überhaupt herzustellen wurde. Im Ganzen seien 8000 Kilogramm Fett mehr verkauft worden, als in den Büchern geführt wurde. Unter solchen Umständen habe man sich bei der Revision nicht an die Buchungen halten können und habe auf die verschiedensten Nebenunterlagen zurückgreifen müssen, um Feststellungen zu machen. Das Gleiche gelte von der Verpackung. Diese wurde für Lavenas nicht berechnet, dann aber an einem bestimmten Preise von Lavenas zurückgenommen.

Die Maikas lieferte an Lavenas — so führte der Zeuge weiter aus — auch solche Waren, die er selbst lediglich für seine Verkaufsstelle kaufte, wie Butter, doch ebenfalls zu niedrigeren Preisen, die unter den Selbstkosten lagen. Ferner wurde von Lavenas jealische unverfälschte Ware zum vollen Werte zurückgenommen, während dies bei den anderen Abnehmern nur dann erfolgte, wenn die Ware durch Verschulden der Maikas unverfälscht geworden war. Aus den weiteren Erläuterungen des Zeugen geht hervor, daß durch das Auftreten von Petras Lavenas in Uebermemei auf dem dortigen Platz der Markt völlig in Unordnung gebracht wurde, insbesondere durch Preisänderungen, wodurch gleich die gesamte Konkurrenz ausgetastet wurde. Einen eigenen Laden hatte die Maikas in Uebermemei nach Ankaufen der Leitung angeblich deshalb nicht eröffnen können, da auf die Ankaufstellen kein Verlass gewesen sei. Er, der Zeuge, habe annehmen müssen, daß in dieser Beziehung ein Druck von der Zentrale ausging. Es lasse sich nicht an Hand von Dokumenten feststellen, ob die Zentrale und vor allem die Verwaltung von dem Abschluß mit Petras Lavenas im voraus gewußt habe. Von den Voraussetzungen, die Petras Lavenas gemacht, mußte nach Ansicht des Zeugen Lavenas gewußt haben, da darüber bei Lavenas Lavenas Klage geführt worden sei. Die Festsetzung einer Reihe von Ankaufstellen sei ein Beweis, daß ein Druck ausgeübt worden sei. Dann äußert sich der Zeuge noch ausführlich über die Schwierigkeiten, unter denen alle Revisionen durchgeführt werden mußten. Auch bei der letzten Revision ergab sich die Revision sehr schwierig. Als vor einigen Wochen mit der dritten Revision begonnen wurde, ergab an alle Ankaufstellen ein Rundschreiben, das ihnen unterlaßt, im Schlachthaus und außerhalb desselben irgendwem Angaben über die Vorkänge im Schlachthaus zu machen. Es sei daher schwer, auch zur Zeit von den Zeugen etwas herauszubekommen.

Ljovraitis empfängt den sowjetrussischen Vertreter

Kaunas, 31. März. (Sta.) Außenminister Ljovraitis empfing am Freitag, dem 27. März, den sowjetrussischen Vertreter Kosmann.

Die Streichholzfabrik stellt ihren Betrieb für unbestimmte Zeit ein

Auch die Papierfabrik schließt vorübergehend

h. Kaunas, 31. März. Die litauische Streichholzfabrik A.-G. teilte am Montag der Kauener städtischen und Kreisarbeitsinspektion mit, daß sie ihre Tätigkeit ab 12. April für unbestimmte Zeit einstellen muß. Allen Arbeitern werden die Kompensationen ausbezahlt werden, und sie werden entlassen werden. Ihren Entschluß begründet die Fabrik damit, daß sich in ihren Vorratslagern ungewöhnlich große Mengen aufgehäuft haben und daß der Streichholzverbrauch in Litauen in der letzten Zeit um 50 Prozent zurückgegangen ist. Es kommen gegen 150 Arbeiter zur Entlassung.

Auch die Papierfabrik bei Kaunas stellt vorübergehend vom 5. bis 19. April ihren Betrieb ein und empfiehlt ihren Arbeitern, diese Zeit zu benutzen, um die ihnen gesetzlich zustehenden Renten zu nehmen. Die Arbeiter sind damit nicht einverstanden. Bei solchen Fällen, in denen erste Maßnahmen des Unternehmens und den Arbeitern entgegenstehen, ist für die Entscheidung der Arbeitsinspektion zuständig. Alle Wahrscheinlichkeiten nach wird auch in diesem Fall der Arbeitsinspektor angerufen werden.

Dänische Pferde für Deutschland

Kopenhagen, 31. März. „Politiken“ meldet, daß unmittelbar nach Ostern eine deutsche Kommission nach Dänemark kommen wird, um eine größere Menge von leichten Kavalleriepferden für das Heer anzukaufen. Ein Teil dieser Pferde sei für die Rheinlandzone bestimmt.

Jahresversammlung der Vienocentras

Die Lage des litauischen Buttermarktes

h. Kaunas, 31. März.

Gestern begann die Jahresversammlung des Milchverwertungsverbandes Vienocentras. An der Versammlung nahmen 450 Personen teil, darunter 300 Vertreter von 167 Molkereigenossenschaften. Der Vorsitzende des Verbandes, Direktor Glemza, eröffnete die Versammlung und erstattete den Jahresbericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Lage auf dem Weltmarkt sei im verflohenen Jahr etwas besser gewesen als in dem vorhergehenden. Wenn vielleicht auch die etwas besseren Preise für die einzelnen Molkereien sich nicht auswirkten, so seien andererseits aber auch keine plötzlichen Preiskürze, wie das noch 1934 der Fall war, zu verzeichnen und für die Molkereien fühlbar gewesen. Dank der Unterstützung durch die Regierung konnten die Preise auf einer Durchschnittshöhe gehalten werden, so daß einzelne Preiswankungen auf dem Weltmarkt sich für die Landwirte nicht fühlbar auswirkten. Es bestehe die Hoffnung, daß die Zuschüsse der Regierung auch in Zukunft sich noch verringern werden. Im vergangenen Jahre sind sie von 152 Lit pro Kilogramm Exportbutter auf 87 Cent heruntergegangen. Man könne annehmen, daß man in der weiteren Zukunft vollkommen ohne staatliche Zuschüsse auskommen könne. Eine weitere erfreuliche Tatsache sei die Steigerung der Butterausfuhr. Es wurden gegen 12 Millionen Kilogramm exportiert. Litauen stehe in der Reihe der Butter ausführenden Länder an neunter Stelle. Weniger als Litauen führten z. B. aus Island, Finnland, Argentinien, Polen und andere Staaten. Am meisten wurde, wie auch in den früheren Jahren, Butter nach England ausge-

führt, und zwar 180 000 von den insgesamt 290 211 Tonnern. An zweiter Stelle stehe der Osten mit Polonien an der Spitze. Nach Belgien wurde weniger als früher ausgeführt. Nach der Tschekoslowakei wurde auf dem Austauschwege eine mittlere Ausfuhrmenge erreicht, während nach Deutschland gar nichts abgesetzt werden konnte. Im großen und ganzen gebe Litauens Butter so ziemlich nach allen Staaten. Es bestehe die Hoffnung, daß der litauische Buttermarkt auch in der Zukunft sich zum mindesten auf der erreichten Höhe halt enwerde. Selbstverständlich hänge dies in erster Reihe davon ab, ob England in der alten Form Abnehmer für litauische Butter bleibe. Selbst wenn in England eine Kontingentierung der Buttereinfuhr erfolgen sollte, sei anzunehmen, daß Litauen als allem Vorkontingentierendes ein recht gutes Kontingent ausbitteln werde.

Inmitten der Berichterstattung erschien Ministerpräsident Tubelis, welcher die Versammlung begrüßte und seiner Freude Ausdruck gab, daß ungeachtet aller Schwierigkeiten die Milchwirtschaft in Litauen sich auch im vergangenen Jahr wesentlich gehoben habe. Ministerpräsident Tubelis begrüßte im Namen des Staatspräsidenten und in seinem Namen die Milchlieferanten, die für ihre erfolgreiche Arbeit ausgezeichnet werden sollten. Drei Landwirte erhielten den Gediminasorden und ein Diplom für ihre vorbildliche Milchwirtschaft.

Gleichzeitig mit dieser Versammlung beginnt auch die Grüne Woche, in deren Verlauf eine Reihe Versammlungen anderer landwirtschaftlicher Organisationen in Kaunas stattfinden wird.

Heudekruz, 31. März
Generallandschaftsdirektor Scheu
91 Jahre alt

Morgen, am 1. April, kann der greise Patriarch des hiesigen Ortes, Generallandschaftsdirektor Dr. h. c. Hugo Scheu, seinen 91. Geburtstag begehen. Auch in diesem Jahre ist es dem seltenen Manne, dessen langes, inhaltsreiches und von segensreichem Wirken erfülltes Leben in engerem Kreise unserer Heimat und weit über die Grenzen derselben hinaus schon als Allgemeingut bekannt geworden ist, vergönnt, diesen Jubeltag in verhältnismäßig körperlicher Gesundheit und vollkommener geistiger Frische zu erleben. Wie immer, werden Freunde und Bekannte, Vertreter von Behörden und Körperschaften und besonders die hiesige Gemeinde ihrem außerordentlich verdienten Förderer Glück- und Segenswünsche an diesem Tage überbringen, so daß Hugo Scheu, der seinen ruhigen Lebensabend sonst in dem ihn sorglich umgebenden friedlichen Kreis seiner Familie, Schwiegerkinder und Enkel verbringt, wieder die uneingeschränkte Anteilnahme und Würdigung eines ehrenvollen Lebens durch seine Mitwelt zum Ausdruck gebracht werden wird. Mit Freude wird er sich der Feier seines 90. Geburtstages vor einem Jahr erinnern, als außer Gratulationen von nah und fern auch ein Glückwunsch und ein Geschenk in Form einer Büste vom ehemaligen deutschen Kaiser Wilhelm II. bei ihm einging. Wer so wie er, rückschauend auf ein langes Leben und geschäftlich und gewirkt die Früchte dieses selten segensreichen Wirkens sehen kann, kann mit Recht sagen, er habe nicht umsonst gelebt. Auch wir wünschen dem Jubilar, daß er noch eine Reihe von Jahren auf Allig-Heudekruz verbringen und noch manch schönen Spaziergang durch seinen geliebten Rabenwald unternehmen möge.

Nord und Selbstmord beim Billardspiel

Montagabend gegen 10 Uhr hat sich im „Hotel zur Post“ eine schwere Missetat zugegetragen. Im Verlaufe einer Partie Billard, an der mehrere Angestellte des Heudekruzer Postamtes beteiligt waren, gerieten der Telegraphenbeamte Vaitkus und der Postangestellte Vaclovas Kucas in einen Wortwechsel, der einen ganz wichtigen Anlaß hatte. Vaitkus ritz Kucas einen Revolver aus der Tasche und feuerte, ehe einer der Beteiligten es noch verhindern konnte, drei Schüsse auf Vaitkus ab, die dessen sofortigen Tod zur Folge hatten. Dann richtete der Mörder die Waffe gegen sich und verwundete sich durch zwei Kopfschüsse tödlich; er ist eine Stunde später im Heudekruzer Krankenhaus verstorben.

Zu der Missetat werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Gegen 9 Uhr abends hatten sich in der Gaststube des „Hotels zur Post“ sechs Personen, zum größten Teile Angestellte des Postamtes, eingefunden, um sich hier beim Billardspiel die Zeit zu vertreiben. Beim Spiel war etwa eine Stunde verstrichen, als Kucas und Vaitkus in einen Wortwechsel gerieten, darüber, wer vor ihnen die neue Partie beginnen sollte. Mitten in diesem anscheinend harmlosen Wortwechsel zog Kucas einen Revolver, eine 7,65-mm-Dienstpistole, aus der Tasche und feuerte drei Schüsse auf Vaitkus ab. Dieser brach sofort tödlich getroffen zusammen. Bevor von den anderen Personen noch jemand eingreifen konnte, legte der Mörder die Waffe an seinen Kopf und drückte zweimal ab. Blutüberströmte stürzte er zu Boden. Während Vaitkus sofort tot war, zwei Augen hatten ihn in die Bauchgegend und eine Kugel in die Brust getroffen, zeigte Kucas nach seinem Selbstmordversuch noch schwache Lebenszeichen. Die sofort am Tatort erscheinende Polizei ordnete daher seine Ueberführung ins Heudekruzer Krankenhaus an. Jede Hilfe war aber umsonst, er verstarb dort nach etwa einer Stunde. Die Leiche des Vaitkus ist in die Leichenhalle des hiesigen evangelischen Friedhofes überführt worden.

Wie von Freunden der beiden Todesopfer verlautet, bestand schon seit längerer Zeit ein gespanntes Verhältnis zwischen Vaitkus und Kucas. Der letztere soll schon einmal geäußert haben, „daß er

doch noch einmal ein schnelles Ende machen würde“. Es scheint daher nicht ausgeschlossen, daß die Tat von Kucas vorbereitet und der Wortwechsel künstlich herbeigeführt worden ist. Kucas war als ein jähörniger, verschlossener Mensch bekannt, während Vaitkus allgemein als ein ruhiger, überlegter Charakter galt. Vaitkus war kaum 30 Jahre alt, verheiratet — seine Frau ist gebürtige Memelländerin — und seit etwa einem Jahr bei der Heudekruzer Post als Telegraphenbeamter beschäftigt; Kucas war 28 Jahre alt, ledig und etwa seit derselben Zeit als Techniker bei der hiesigen Poststelle tätig.

Vom Markt

Der Wochenmarkt am Dienstag in Heudekruz war verhältnismäßig gut besetzt. Das Angebot auf dem Buttermarkt war ziemlich gut, die Butterbestände wurden restlos ausgekauft. Hausfrauen zahlten für Butter 1,30 Lit und Händler 1—1,15 Lit je Pfund. Eier kosteten 7 Cent in größeren Mengen und 9 Cent im Kleinverkauf. Von Geflügel wurden Hühner mit 3,50—5 Lit je Stück verkauft. Auf dem Gemüsemarkt galt Weißkohl 20—30 Cent je Kopf, Brocken 15—20 Cent je Kopf, Karotten 15 bis 20 Cent, Zwiebeln 50—80 Cent und Beeten 15—20 Cent je Liter. Außerdem wurden viel Blumenamen angeboten. Der Fischmarkt war recht gut besetzt. Es gab Hechte für 60 Cent, Quappen für 30—40 Cent, große Stinte für 25 Cent und Bärte für 40 Cent je Pfund. Auf dem Getreidemarkt kostete Roggen 7—7,50 Lit, Saatgerste 8—9 Lit, Saathafer 8—8,50 Lit je Zentner. Auf dem Getreidemarkt wurde außerdem Timotheum für 30 Cent, Rottklee für 1,20 Lit, Grünklee für 1 Lit, Weißklee für 80 Cent, Peluschten für 15 Cent und Erbsen für 16 Cent je Pfund verkauft. Auf dem Ferkelmarkt herrschte recht reger Handel. Für vier bis sechs Wochen alte Ferkel zahlte man 20—25 Lit je Paar. In der Markthalle kostete Schweinefleisch wie üblich 50—65 Cent, Rindfleisch 35—45 Cent und Hammelfleisch 30—40 Cent je Pfund. Heu wurde reichlich angeboten und für 3—4 Lit je Zentner verkauft. Auch der Holzmarkt war recht gut besetzt.

* **Generalversammlung der Schneiderzwangsinnung.** Am Montag vormittag fand im Hotel Kaiserhof eine Generalversammlung der Schneiderzwangsinnung für den Kreis Heudekruz statt, welche von Schneiderobermeister Karachies eröffnet und geleitet wurde. Nach der Verlesung des Protokolls der Herbstgeneralversammlung wurde von Kassensprüfer Trinties der Kassenericht erstattet, welcher zur einstimmigen Entlastung des Kassierers Frischkorn führte. Sodann wurden die ausstehenden Vorstandsmitglieder Tischkewitz und Bylomsky wiedergewählt. Nach dem Geschäftsbericht haben im vergangenen Geschäftsjahr zwei Generalversammlungen und vier Vorstandssitzungen stattgefunden. Die Mitgliederzahl beträgt 224, davon sind 109 männliche und 114 weibliche Personen. Vom Prüfungsausschuß, welcher viermal zusammengetreten war, wurden acht Lehrlinge geprüft. Eingeschrieben wurden 10 männliche und 3 weibliche Lehrlinge. Darauf berichtete Obermeister Karachies über die letzte Vollversammlung der Handwerkskammer Memel. Ebenso wurden die Mitglieder auf die neuesten gesetzlichen Regelungen im Schneiderhandwerk aufmerksam gemacht, besonders auf die Neuregelung der Dauer der Lehrzeit. Bekanntlich beträgt diese ab 1. Januar 1936 vier Jahre für männliche und drei Jahre für weibliche Lehrlinge im Schneiderhandwerk. Die Höchstzahl der Lehrlinge in einem Betriebe, in welchem gleichzeitig mindestens ein Geselle für die Dauer von 40 Arbeitswochen im Jahre beschäftigt wird, ist auf zwei erhöht worden. Ferner darf kein Lehrling ohne Eignungsprüfung in die Lehrstelle eingeschrieben werden. Zu Punkt 8 der Tagesordnung wurden zu Kassensprüfern Hr. van der Werth, Herr Hoppe-Dibbels und Herr Gengel-Rickertitzgen gewählt. Ferner wurde der Haushaltsplan der Innung für das Jahr 1936/37 festgesetzt. Als Vertreter der Handwerkskammer sprach dann Schuhmacherobermeister Meyer-Heudekruz über Zweck und Nutzen des festen Zusammenhaltens der Innungen und Organisationen, worauf die Sitzung mit dem Riede „Brüder reißt die Hand zum Bunde“ geschlossen wurde.

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 28. März 1936

Aufgehoben: Arbeiter Juozas Dambrauskas mit Arbeiterin Jofita Balianskaite, beide von hier, Kaufmännischer Angestellter Raibas Wolf Danemann von hier mit Rachil Levinaitis, ohne Beruf, von Kaunas.

Geschließungen: Schneider Walter Hermenit mit Verkäuferin Anna Verta Stanfus, Fleischergeselle Michael Werner mit Ida Helene Schwirskalis, ohne Beruf, Arbeiter Emil Spennel mit Verkäuferin Lotte Zellwits, Malerachille Otto Alfred Kibellis mit Blumenbinderin Hanna Maria Keil, Arbeiter Jonas Berkis mit Arbeiterin Greta Gaiqalis, Bäckerachille Heinrich Walter Kehler mit Stütze Irma Amanda Lorenskaitis, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schmied Antanas Petratis, von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Alfisas Manka von hier, dem Zerranten Petras Michalionskas von Plunge, Kreis Telšiai. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Arbeiter Michel Berle 70 Jahre alt, Jonas Jamantas, 1 Tag alt, von hier.

vom 30. März 1936

Aufgehoben: Kraftwagenführer Johann Heinrich Gentes mit Anna Eredalote, ohne Beruf, Kaufmann Alfred Balischowitsch mit Anna Suihell, ohne Beruf, Hafenbauarbeiter Klementas Martnaitis mit Isabele Ceinaite, sämtliche von hier.

Geschließungen: Grundstücksvermittler Mikeltis Schmidt mit Krankenschwesterin Maria Martha Smilgaitis, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schlosser George Walter Viliskis von hier.

Gestorben: Wächter Karl Gustav Krause, 75 Jahre alt, Arbeiter Germanas Sonas, 20 Jahre alt, von hier.

vom 31. März 1936

Aufgehoben: Rentenempfänger Mikeltis Luppis mit Ilse Lippis, geb. Pamiß, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Petras Moekus von hier. — Eine Tochter: dem Laboratoriumsgehilfen Richard Friedrich Wilhelm Mahufe, dem Schneider Leibas Gjasovos von hier. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts. **Gestorben:** Maschinistenwitwe Eva Szeimtis, geb. Brokeltis, 77 Jahre alt, Arbeiterin Juozefa Meskauskaitis, 35 Jahre alt, Martha Silba Lippke, 3 Monate alt, von hier; Wäscher Jonis Szardvinas, 63 Jahre alt, von Viernern, Kreis Memel; Arbeiter Juozas Jonusas, 87 Jahre alt, von Klepsiai, Kreis Telšiai; Landwirt Juozas Braunkis, 81 Jahre alt, von Pasvelsiai, Kreis Krettinga. — Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Scharfe Diskonterhöhung in Frankreich

Paris, 31. März. Die Bank von Frankreich hat aus dem in der letzten Zeit zu beobachtenden Druck auf den französischen Franc, der u. a. in großen Kapitalbewegungen von Paris nach London und besonders Newyork zum Ausdruck kam, die Folgerungen gezogen und die Diskontschraube stark angezogen. Es wurde beschlossen, den Diskontsatz, der am 6. Februar dieses Jahres durch Herabsetzung um 1/2 v. H. auf 3 1/2 v. H. verändert worden war — nachdem er bis Ende 1935 noch 6 v. H. betragen hatte — von 3 1/2 v. H. auf 5 v. H. zu erhöhen. Ferner wurde der Zinssatz für Vorschüsse auf Wertpapiere von 5 v. H. auf 6 v. H. und der Satz für Vorschüsse auf 30 Tage von 3 1/2 auf 5 v. H. erhöht.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 31. März
6 Uhr: + 3.0 8 Uhr: + 4.0 10 Uhr: + 6.0.

Wettervorhersage für Mittwoch, 1. April
Schwache, aus westlichen Richtungen drehende Winde, meist stark bewölkt und stellenweise leichte Regenfälle, mild. Für Donnerstag: Leicht veränderlich und mild.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 31. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. d. Luft	Temp. d. Wasser	Sichtweite in See
Memel	1015,5	S. 2	wolkig	+ 0,2	1	4
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1011,0	SW. 1	Nebel	+ 4,0	—	1/10
Hammeren	1011,1	SW. 1	Nebel	+ 6,0	1	2/10
Riga	1018,3	SO. 4	nebel.	+ 3,0	5	1/10
Libau	1015,5	SSO. 4	Nebel	+ 4,0	2	1 1/2
Haparanda	1006,3	SO. 5	wolkig	+ 2,0	5	1 1/2
Wisby	1012,6	SO. 4	heiter	+ 4,0	1	1 1/2
Stokholm	1012,3	SSO. 3	heiter	+ 3,0	0	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
287	Korsbr. S. Bergquist	da mo	teer	Johannessen & Co.
288	Dagv. M. Andersson	Rovshamn	teer	
289	Haarlem S. Moubi	Königsbrg.	teer	Ed. Krause

Ausgegangene

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
284	Douro S. Lise	Kopenhagen	Pferde	Ed. Krause
285	J. O. Jacobsen	Kopenhagen	Pferde	Ed. Krause
286	Gottland S. Tidlake	Olofsholm	teer	A. H. Schwedterky Nach.
287	Annfinn S. Erikson	Rottendam	Roggen	Sandells
288	Anni M. S. Hertklorz	Uewenter	Roggen	Sandells
289	August Blumo S. Blumo	Hull	Getreide	Sandells

Pogelstand: 0,3 m — Wind: S. 2 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel. Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postleuten Martin Kalkis, für Lokales und Provinz Max Hoppe, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

